

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Bezugspreis: Monatsabonnement H. M. 1,75 einschließlich
Trägerlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Böde, Bad Homburg v. d. H.

Saunus-Post - Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene 43 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, im Restamettell
92 mm breit 50 Pfennig. — Die Einzelnummer 10 Pfennig.

Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 26. — Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 243.

Montag, den 17. Oktober 1927.

2. Jahrgang

Opposition und Reichsschulgesetz.

Genugtuung über die Haltung des Reichsrats.

Berlin, 15. Oktober.

Nachdem sich auch im Reichsrat die Unzufriedenen aus allen Lagern zusammengefunden haben, um die Vorlage über das Reichsschulgesetz zu Fall zu bringen, ist für das Reichskabinett insofern eine recht schwierige Lage entstanden, als die Stellung der Opposition durch den Beschluß des Reichsrats zweifellos eine sehr wesentliche Stärkung erfahren hat. Dies zeigt bereits jetzt ein Blick in die linksstehende Presse Berlins, in welcher man die Ablehnung des Reichsschulgesetzes durch den Reichsrat mit großer Genugtuung aufnahm, ihn wieder einmal zu einer „schweren Niederlage der Reichsregierung“ stempelte und auch wieder einmal eine Krise an die Wand malt.

Abgesehen von den Stimmen der Linken lassen aber die Kommentare fast sämtlicher bedeutender Blätter erkennen, daß jetzt das Reichskabinett, auch wenn es der Notwendigkeit enthoben ist, eine Doppelvorgabe im Reichstag einzubringen, einer sehr schwierigen Situation gegenübersteht, indem es nunmehr gezwungen ist, sich mit den Reichstagsfraktionen über eine Fassung des Schulgesetzentwurfs zu verständigen, welche wenigstens noch nachträglich die Zustimmung des Reichsrats finden kann. Denn darüber muß man sich vor allen

Dingen klar sein, daß gegen den Willen des Reichsrats, der soeben die Vorlage abgelehnt hat, das Schulgesetz nicht verabschiedet werden kann. Theoretisch wäre das allerdings sehr wohl denkbar, da jedes Gesetz gegen das der Reichsrat Einspruch erhoben hat, mit einem Zweidrittelmehrheitsbeschluß des Reichstags dennoch angenommen werden kann. Allein darüber dürfte sich niemand im Unklaren sein, daß für den Reichsschulgesetzentwurf, mag er nun gefaßt sein wie er will, bei der gegenwärtigen Machtverteilung im Reichstag eine Zweidrittelmehrheit nicht zu erwarten ist. Wenn nun das Reichskabinett trotzdem beschlossen hat, den Reichstagsbescheid unangetastet dem Reichstag zu unterbreiten, so wird man gleichwohl nicht verkennen dürfen, daß damit die eigentlichen Schwierigkeiten erst beginnen und wenn auch die Stimmen der Rechten, die meinen, daß der Reichstag das Schulgesetz ebensowenig zustande bringen wird, wie der Reichsrat und daß das Parlament über dieses Gesetz aufzulegen dürfte, etwas gar zu schwarz malen, so ist es aber doch klar, daß mit einer bedeutenden Verschärfung der Opposition zu rechnen ist und daß weiterhin eine Durchbringung des Gesetzes nur nach bedeutenden Abstrichen möglich sein wird.

Litauen gegen Deutschland.

Sabotage der schwebenden Verhandlungen.

Kowno, 15. Oktober.

In hiesigen politischen Kreisen verfolgt man mit steigendem Unbehagen die Haltung der deutschen Öffentlichkeit, die im Hinblick auf die wachsende dem Ministerpräsidenten Woldemaras und dem deutschen Außenminister Dr. Stresemann gegenseitigen persönlichen Beziehungen eine Forderung der litauischen Politik in der Memelfrage erwartet und bereits von festen Zusicherungen spricht, die Professor Woldemaras bei seiner Berliner Anwesenheit in dieser Richtung gegeben haben soll. Dieser Auffassung deutscher Kreise gegenüber wird von maßgebender litauischer Seite darauf hingewiesen, daß sich Litauen eine „Einmischung“ Deutschlands in die Memelfrage unter keinen Umständen werde gefallen lassen, weil Deutschland im Versailler Vertrag ausdrücklich auf das Memelgebiet habe verzichten müssen. Litauen werde keine deutsche Propaganda, die auf eine „einseitige“ Veränderung des Memelstatus im Sinne deutscher Wünsche abzielt, dulden. So sei auch nicht damit zu rechnen, daß die Ausweisung der drei vor einiger Zeit ausgewiesenen deutschen Redakteure zurückgenommen werde. Ebenso könne nicht damit gerechnet werden, daß anderen reichsdeutschen Redaktionen die Einreise in das Memelgebiet gestattet werden würde.

In Berliner diplomatischen Kreisen wird zu dieser Meldung erklärt, daß Deutschland niemals eine Veränderung des Memelstatus verlangt habe, wohl aber als Staatsmacht darauf bestehen müsse, daß das Memelstatut eine Auslegung finde, die den berechtigten Lebensinteressen der Memelländer Rechnung trägt, zu deren Schutz der Völkerbund die Annahme des Statuts von Litauen verlangt hat. Wenn jetzt von Kowno aus damit gedroht wird, Reichsdeutschland nicht mehr in das Memelgebiet einzulassen, obwohl die Verhandlungen über die Ausgestaltung des Niederlassungsrechtes noch gar nicht beendet sind, so kann man deutsche-seits hierin nur eine betonte Unfreundlichkeit gewisser litauischer Kreise gegen Deutschland sehen, denen anscheinend an einer Verständigung zwischen Deutschland und Litauen nichts gelegen ist.

Gesandtenmord in Prag.

Der albanische Geschäftsträger erschossen. — Der Täter ein 23jähriger Student.

Prag, 15. Oktober.

In der Nacht von Freitag auf Samstag gegen 23 Uhr wurde der neue albanische Gesandte in Prag Xeno Ben im Cafe des Hotels Palais-National erschossen. An den Tisch des Gesandten setzte sich ein junger Mensch, der plötzlich drei Schüsse auf den Gesandten abgab. Der Gesandte wurde von 2 Schüssen in den Kopf und von einem Schuß in die Brust getroffen und verstarb auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Der Attentäter, ein 23jähriger mazedonischer Student, blieb ruhig am Tisch sitzen und ließ sich widerstandslos verhaften.

Die Motive des Mordes.

Wie die Prager Polizei festgestellt hat, ist der Mörder der 23jährige Student Aljivladh Bebi, Schüler der letzten Klasse des Gymnasiums in Rom, der am 10. Oktober nach Prag gekommen war. Dieser albanische Student spricht er noch französisch und italienisch. Wie weiter bekannt wird, ist der Attentäter Anhänger der italienischen Orientierung Albanien. Er erklärte der Polizei, der Gesandte sei „ein Schädling seines Volkes“, das er an Südslawien „verkauft“ wollte. Mit seiner Tat habe er den Verrat seines Vaterlandes an Südslawien verhindern wollen.

Xeno Ben war 32 Jahre alt, wurde in Djakovo geboren als Sohn eines der angesehensten Adelsgeschlechter Albanien. Sein Vater war erster Adjutant am Hofe des türkischen Sultans. Xeno Ben hat I. St. hervorragenden Anteil an dem Aufstand gegen Fanatizmus genommen. Als die albanische Regierung schließlich einen Italien freundschaftlichen Kurs einschlug, legte er seine Stellung als Innenminister und Oberbefehlshaber der albanischen Truppen nieder und ging als Gesandter nach Belgrad, welchen Posten er über zwei Jahre bekleidete. Dann wurde er zum Gesandten in Prag ernannt, wohin er jetzt gekommen war, um sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Zur Hindenburg-Spende.

Was das Ausland dazu beigetragen hat. Ueber die bisherigen Auslands-Eingänge gibt die Zeitung der Hindenburg-Spende folgende Übersicht:

Aus dem europäischen Ausland (außer Deutsch-Oesterreich) kamen bisher insgesamt 60 356 Mark (23 Staaten mit überwiegend kleinen, aber zahlreichen Eingängen sind vertreten), und zwar führt Spanien mit etwa 11 000 M. vor England mit 6646 M. und Rußland mit 4783 M. Aus Nordamerika kamen bisher 100 407 M. Mittelamerika hat 33 409 M. überwiesen, und zwar Guatemala 12 523 M., Mexiko 9954 M. usw. Die südamerikanischen Eingänge betragen zur Zeit 60 242 M. Die Hauptposten von 15 931 M. aus Brasilien, 15 465 M. aus Argentinien, 13 500 M. aus Peru. Die asiatischen Spenden im Gesamtbetrage von bisher 36 153 M. setzen sich aus den Beiträgen von 24 deutschen Kolonien zusammen. Es führen die ostasiatischen Deutschen mit 20 893 M. Afrika hat bisher 14 293 M. beigetragen: aus Adis Abeba 1782 M., aus Alexandria 3740 Mark; die übrigen Eingänge stammen aus den verstorbenen deutschen Kolonien.

In dieser vorläufigen Aufstellung fehlen noch ganze Länder, wie z. B. die Schweiz, Chile und Australien. Es gehen auch noch täglich weitere Beiträge ein. Bekanntlich soll die Sammlung Ende des Monats geschlossen werden.

Die Ozeanflüge.

Der Flug von D 1230 nach den Azoren.

Wie aus Horta (Azoren) gemeldet wird, erklärten die Junkersflieger, daß sie während ihres Fluges eine Höhe von 300 und 600 Metern eingehalten hätten. Sie haben wenig Schiffe gesichtet. Auf dem Meere herrschte ein kurzer, grober Seegang, das Wetter wurde, nachdem Sao Miguel passiert war, wolken- und regnerisch. Boewe, der die Navigation be-

sorgte, benutzte dabei hauptsächlich die Orientierung nach der Sonne. Die Maschinen liefen ausgezeichnet.

Wie noch mitgeteilt wird, liegt die Führung des gesamten Unternehmens in den Händen von Starke und Boewe. Starke betätigt sich als erster Flugzeugführer, während Boewe außer für die Navigation auch für den funktionsmäßigen Verkehr verantwortlich ist. Boewe ist als zweiter Flugzeugführer tätig. Seine großen Erfahrungen in Langstrecken- und Seeflügen sind für das Unternehmen von besonderer Bedeutung.

Ruth Elder will nicht nach Amerika zurückfliegen.

Die Besatzung der D 1230 hatte Ruth Elder, die ebenfalls in Horta eingetroffen ist, das Angebot gemacht, an Bord des Flugzeuges D 1230 nach Amerika zurückzufahren. Ruth Elder erklärte jedoch, sie möchte den Mitflug mit dem Junkersflugzeug D 1230 nach New York, den sie sonst äußerst gern unternommen hätte, leider ablehnen, da sie sich bereits zu anderen Plänen verpflichtet habe. Sie wolle mit einem Postdampfer ab Horta am 17. Oktober über Lissabon nach Paris fahren und von dort nach zweimonatigem Aufenthalt zu Schiff nach New York zurückkehren, um Vorbereitungen für die Wiederholung ihres Fluges im nächsten Frühjahr zu treffen.

„American Girls“ Ende.

Ueber das Flugunglück gab Ruth Elder folgende Schilderung:

Etwa 450 Meilen nordöstlich der Azoren haben ich und mein Begleiter bemerkt, daß die Ventilationspumpe des Motors nicht mehr genügend Druck entwickelte, so daß also infolge mangelhafter Ventilierung der Motor erlosch wurde. Als wir bald darauf den holländischen Dampfer „Darentrecht“ sahen, umflogen wir ihn ein paarmal und landeten dann bei grober See neben ihm. Hierbei kam aber das Flugzeug wegen des Seeganges mit einem Flügel zu Bruch. Wir versuchten dann, die Maschine von Bord aus mit Tau zu reiten. Hierbei muß das Flugzeug auf unerklärliche Weise Feuer gefangen haben. Unser Flugzeug war 35 Stunden in der Luft.

Deutscher Burschenschaftstag.

Für ein großdeutsches Reich.

Auf dem Wartburgfest der deutschen Burschenschaft, das in diesem Jahre zum 110. Male begangen werden konnte, nahm bei den Verhandlungen über die österreichische Anschlussfrage Erzellens Niebl, der frühere österreichische Gesandte in Berlin, das Wort. Er beleuchtete die bevölkerungspolitische, wirtschaftliche und international rechtliche Seite der Frage.

Im Anschluß an seine Ausführungen, die lauten Beifall hervorriefen, erneuerte die Burschenschaft ihren unerschütterlichen Willen, an der Gestaltung des großdeutschen Reiches mit allen Kräften mitzuarbeiten. In praktischer Betätigung dieser Gesinnung beschloß die Tagung eine tatkräftige Unterstützung des Prager Studentenhauses.

Auf das Begrüßungsschreiben des Reichspräsidenten dankte die Deutsche Burschenschaft mit folgenden Worten:

„Euer Erzellens dankt die Deutsche Burschenschaft für die herzlichsten Worte der Begrüßung aus Anlaß der 110jährigen Wiederkehr ihres Wartburgfestes. Sie erneuert das Gelöbde, der Einigkeit und Freiheit des deutschen Volkes mit allen ihren Kräften zu dienen. Denken und Ziel der Burschenschaft ist wie vor 110 Jahren Zusammenschluß aller Deutschen Stämme in einem einzigen und freien deutschen Staat.“

In einer Entschließung wurde die Befreiung des deutschen Rheines von fremder Gewalt gefordert.

Aufruf zum Braunkohlenstreik.

Heute Streikbeginn.

Wie aus Leipzig gemeldet wird, haben die an dem Lohnstreik im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau beteiligten Bergarbeiterverbände an die Belegschaften des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues einen Aufruf gerichtet, in dem es heißt:

Am Montag, den 17. Oktober, beginnt im gesamten mitteldeutschen Braunkohlenbergbau der Streik. Die Tariforganisationen rufen alle Braunkohlenarbeiter auf Grund des Beschlusses der Gewerkschaften und Betriebsfunktionäre zum Kampfe auf. Nur den Parolen der Gewerkschaften ist Folge zu leisten.

Die Frage des Kirchenstaats.

Eine Pariser Stimme.

„Matin“ nimmt in seiner Sonntagsnummer Stellung zu dem Artikel des „Osservatore Romano“ und erklärt: Entweder wird der Papst die weltliche Herrschaft, die er am 20. September 1870 verloren habe, wiedererlangen, oder er wird seine moralische und geistige Unabhängigkeit durch internationale Garantien sicherstellen müssen, da das italienische Garantiegesez ihn nicht befriedigen kann. Es ist aber für die ausländischen Katholiken, namentlich für die deutschen und österreichischen Katholiken, die während des Krieges verschiedentlich verurteilt, das Papsttum aus seiner Gefangenschaft zu befreien, niemals möglich gewesen, die römische Frage ohne den Quirinal zu regeln.

Unter diesen Umständen muß das ganze Problem durch direkte Verhandlungen zwischen dem Papst und der italienischen Regierung erfolgen. Mussolini scheint entschlossen zu sein, dem Papsttum das wiederzugeben, was Italien ihm einstmalig genommen hat; es scheint, daß der Duce aus außenpolitischen Gründen dazu entschlossen ist. Für den Faschismus wäre es ein großer Erfolg, wenn dies Unternehmen gelingt, das vor der faschistischen Zeit als undurchführbar galt.

Neues vom Tage.

— Nach einer Mitteilung des Außenministeriums an die deutsche Gesandtschaft in Belgrad ist in Jugoslawien die militärische Koordination getroffen, um die deutschen Güter, die sich in den durch die Verträge von St. Germain und Trianon abgetrennten Gebieten des Königreichs der Serben, Kroaten und Slawen befinden, von jeder Sequestrationsschuld zu befreien, soweit sie nicht bereits liquidiert sind.

— Der Schiedsspruch im Berliner Holzarbeiterkonflikt ist sowohl von der Arbeitgeber- als auch von der Arbeitnehmerseite angenommen worden.

— Der französische Ministerrat hat sich dafür ausgesprochen, dem russischen Antrag entsprechend das Abkommen für Drogahandel als russischen Vorschlag in Paris zu erteilen.

— Die Zahl der offiziell unterstützten Erwerbslosen in ganz Deutschland beträgt 10 549, für Paris 5001. Während der Zeit vom 1. bis 5. Oktober sind 4857 ausländische Arbeiter zugewandert; abgewandert sind 2065.

— Aus Rom wird berichtet, daß die italienische Regierung einen neuen Staatsstreik befürchtet. Sie soll die ganze Polizei militarisieren und bedeutende Truppenumgruppierungen vorgenommen haben, weil anscheinend im Meer revolutionäre Elemente einen sehr großen Einfluß ausüben.

— In Riga fand eine Beratung von Vertretern führender Wirtschaftsorganisationen Lettlands, Estlands und Litauens einschließlich Memels statt, in der die periodische Abhaltung baltischer Wirtschaftskonferenzen beschlossen wurde, deren erste am 10. und 11. Dezember in Riga einberufen werden soll.

— Eine große, zugunsten der Sowjetregierung arbeitende Spionageorganisation wurde in Lettland entdeckt. 23 Personen wurden verhaftet.

Um Schulgesetz und Beamtenbesoldung.

Mit ihren beiden großen Gesetzesvorlagen hatte die Reichsregierung vor dem Reichstag kein Glück: das Schulgesetz wurde abgelehnt und bei der Beamtenbesoldung stimmte der Reichstag einem bayerischen Antrag zu, der den Ländern statt der jetzigen 75 Prozent künftig 80 Prozent des Ertrags an der Einkommensteuer zuweisen will, obwohl die Reichsregierung erklärt hatte, daß dieser Antrag für sie unannehmbar sei.

Der Ablehnung des Schulgesetzes kommt — genau gesehen — eine erhebliche Bedeutung zunächst nicht zu. Weder sachlich, noch verfassungsrechtlich. Sachlich nicht, weil im Reichstag keineswegs eine in sich geschlossene Opposition gegen die Vorlage besteht — im Gegenteil: die Länder, die schließlich mit „nein“ stimmten, taten dies aus ganz verschiedenartigen Motiven heraus. Einem Land beispielsweise gingen die Bestimmungen über die Simultanschule viel zu weit, dem anderen nicht weit genug. Und bei anderen Bestimmungen der Vorlage war es ähnlich. Man kann also nicht davon sprechen, daß die opponierende Mehrheit im Reichstag einheitlich ein anderes Gesetz will. Die Reinsager wären vielmehr wie in der Lage, sich etwa auf eine gemeinsame Fassung zu einigen, da fast jeder von ihnen seine Sonderwünsche hat. Sachlich kommt das der Reichsregierung zugute. Sie kann nämlich jetzt einfach ihren Entwurf in der ursprünglichen Form wieder hervorholen und diesen dem Reichstag vorlegen, mit dem Hinzufügen, daß ihn der Reichstag abgelehnt habe. Dann mag der Reichstag entscheiden. Würde er zustimmen, oder eine Fassung finden, auf die er sich mit der Reichsregierung einigen kann, dann läme der Entwurf nochmals an den Reichstag zurück, der es sich dann natürlich schwer überlegen würde, ob er abermals Einwendungen machen soll. Täte er es, dann läge die Entscheidung wiederum beim Reichstag, der dann allerdings nicht nur eine einfache, sondern eine Zweidrittelmehrheit aufbringen müßte. Damit ist auch das nötige zur verfassungsrechtlichen Seite der Frage gesagt. Tatsächlich liegen die Dinge aber nun einfach so, daß es sich fragt, ob im Reichstag eine Kompromißlösung unter den Regierungsparteien — Deutschnationalen, Zentrum, Deutsche Volkspartei, Bayerische Volkspartei — möglich ist. Wird sie gefunden, dann wird auch der Reichstag schließlich mitmachen. Wird sie aber nicht gefunden, dann allerdings können sich mancherlei Konsequenzen ergeben — etwa Reichstagsauflösung oder Regierungskrise. Vorläufig ist es jedoch noch nicht so weit, und man rechnet mit einem positiven Ausgang, d. h. mit einem Kompromiß. Zunächst hat das Wort jetzt der Reichstag!

Anderes liegt die Dinge bei der Besoldungsvorlage. Für die Vorlage selbst hat die Reichsregierung eine Mehrheit im Reichstag gefunden und wird sie auch im Reichstag finden. Aber zur Behebung der Deckungsschwierigkeiten ihrer eigenen Besoldungserhöhungen sahen die Länder im Reichstag den eingangs erwähnten Beschluß. Für die Reichsregierung ergibt sich dadurch die Notwendigkeit, dem Reichstag eine Doppelvorlage zu machen, eine nach den Beschlüssen des Reichsrats und eine zweite mit den eigenen Vorschlägen. Auch in diesem Fall gilt: das Wort hat jetzt der Reichstag. Es ist eine politische und parlamentarisch recht interessante Situation.

Beschlüsse des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett hat sich bereits mit den Beschlüssen des Reichsrats zur Besoldungsordnung und zum Schulgesetz befaßt.

Es wurde beschlossen, in einigen Punkten, in welchen der Reichsrat von der Regierungsvorlage abweichende Beschlüsse gefaßt hatte, dem Reichstag eine Doppelvorlage zu unterbreiten. Insbesondere wird die Reichsregierung entgegen dem Beschlusse des Reichsrats an der Auffassung festhalten, daß am Finanzausgleich im gegenwärtigen Zeitpunkt nichts geändert werden kann.

Angesichts der Tatsache, daß der Reichsrat den Schulgesetzentwurf abgelehnt hat, beschloß das Reichskabinett, die Vorlage des Schulgesetzes an den Reichstag gemäß Artikel 69 der Reichsverfassung in der unveränderten Form des Regierungsentwurfs.

Besoldungsgesetz wie Schulgesetz vom Dienstag unzugänglich zu.

Drohung der Bayerischen Volkspartei?

Die Vorstandschaft der Bayerischen Volkspartei hielt nach einer aus Baden stammenden Meldung in München eine Sitzung ab, in der die Differenzen mit dem Reich anlässlich der Besoldungsreform erörtert wurden. Es soll der Austritt der Bayerischen Volkspartei aus der Regierungskoalition im Reich ins Auge gefaßt worden sein für den Fall, daß die bayerischen Anträge zum Finanzausgleich seitens der übrigen Koalitionsparteien nicht unterstützt würden. — Wie uns von unterrichteter Seite zu dieser Meldung mitgeteilt wird, dürfte diese Nachricht auf einem Mißverständnis beruhen. Richtig ist, daß die Vorstandschaft der Bayerischen Volkspartei sich mit dem Problem der Beamtenbesoldungsvorlage und ihrer Deckung beschäftigt hat, wobei der Ernst der daraus entstehenden Lage erörtert wurde. Man war der Ueberzeugung, daß die finanzielle Existenz des Landes Bayern davon abhängt, daß die Beamtenbesoldungsvorlage nicht ohne Deckung für Land und Gemeinden gemacht werde.

Neue Lohnbewegungen.

Im Braunkohlenbergbau.

Im Reichsarbeitsministerium fanden zur Beilegung des Lohnkonfliktes im mitteldeutschen und ostelbischen Braunkohlenbergbau Verhandlungen statt, die jedoch zu keiner Verständigung führten. Daraufhin trat eine paritätisch zusammengesetzte Schlichtungskammer zusammen, da die Gewerkschaftsvertreter an ihrer Forderung einer 10prozentigen Lohnerschöpfung festhielten, was die Arbeitgeber als untragbar erklärten. Bei einer ev. Verbindlichkeitsklärung durch den Reichsarbeitsminister werde von den Gewerkschaften keine Gewähr dafür übernommen, daß die Verbindlichkeitsklärung von den Bergarbeitern geachtet werde. Die Verhandlungen wurden, ohne daß ein Schiedsspruch gefaßt oder eine Vereinbarung zustande gekommen wäre, ergebnislos abgebrochen. Damit sind die Verhandlungen vor der letzten gesetzlich vorgesehenen Instanz gescheitert.

Es ist damit zu rechnen, daß gemäß der Ankündigung der Bergarbeiterverbände der Streik verkündet wird.

Kündigungen im Rheinland.

Die vereinigten Arbeitgeberverbände der Textilindustrie für Mägen-Gladbach und Umgebung haben beschlossen, den gesamten Belegschaften zum 29. Oktober zu kündigen, nachdem die Lohnverhandlungen gescheitert sind. Ihr Vorgehen begründen sie damit, daß die Belegschaften einzelne Facharbeitergruppen veranlassen werden zu kündigen, um dadurch die Betriebe stillzulegen.

Vom Internationalen Arbeitsamt.

Schlusssitzung der Berliner Tagung.

In der Schlusssitzung des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamts wurden von Arbeitnehmerseite als Arbeitnehmervertreter der deutsche Arbeitnehmervertreter Hermann Müller, der französische Arbeitnehmervertreter Joubert und der holländische Arbeitnehmervertreter Dudgeest vorgeschlagen. Die Arbeitnehmergruppe hielt eine Vermehrung der Arbeitnehmervertreter im Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes für äußerst wünschenswert. Eine sinnvolle Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsorganisation des Völkerbundes wurde allgemein für notwendig erachtet. Die endgültige Form dieser Zusammenarbeit soll Gegenstand einer neuen Beratung des Verwaltungsrats im Januar sein.

Am Schluß der Tagung richtete der Verwaltungsratsvorsitzende, Arthur Fontaine, herzliche Worte des Dankes an den Reichsarbeitsminister und die Reichsregierung, die preussische Regierung und die Stadt Berlin für die gastliche Aufnahme, die der Verwaltungsrat während seiner Berliner Tagung gefunden hat. Der Reichspräsident und die Stadt Berlin hatten zu Ehren der Tagungsteilnehmer Empfänge gegeben.

Mexiko.

Die letzten Aufständischen umzingelt

Oberst Alvarez teilte der mexikanischen Regierung mit, daß die Bundesstruppen unter dem Befehl des Generals Escobar General Gomez mit seinen letzten 35 Anhängern in der Provinz Veracruz gefaßt und eingeschlossen hätten. Die Niederlage, Gefangenahme oder der Tod in der Schlacht seien die einzigen Möglichkeiten für Gomez und seine Anhänger.

Der Kulturlampf in Mexiko.

Wie aus Cherbourg berichtet wird, ist der aus Mexiko geflüchtete Bischof Monsignore Bascal Diaz aus New York kommend in Cherbourg eingetroffen. Er begibt sich nach Rom, um mit dem Papst über die gegen die katholischen Geistlichen in Mexiko ergriffenen Maßnahmen zu verhandeln. Der Bischof glaubt nicht an einen Erfolg des gegenwärtigen Aufstandes in Mexiko, sondern ist der Ansicht, daß General Obregon bei Uebernahme der Regierung das Schicksal der Katholiken bessern werde.

Politische Tageschau.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft im September. Dem Bericht der Reichsbahngesellschaft über ihren Septemberabrechnung entnehmen wir: Der Güterverkehr im September gestaltete sich lebhaft. Die fortschreitende Ernte brachte zahlreiche neue Transporte. Die Einfuhrtransporte von Frankreich stiegen infolge des abgeschlossenen Handelsvertrages. Die Manövertransporte nahmen die Verkehrsmittel teilweise in Anspruch. Die Betriebsleistungen zeigten in den meisten Bezirken eine Zunahme gegen den Vormonat durch den Einfluß des Herbstverbandes landwirtschaftlicher Erzeugnisse, durch rohen Baustoff und Düngemitteltransporte. Bemerkenswert ist die in den westlichen Bezirken sehr stark angestiegene Leistung der Eilgüterzüge, während die Durchgangsgüterzüge durch eine starke Abnahme gegen 1926 zu verzeichnen haben. Der Kohlenverkehr hielt sich ungefähr auf der Höhe des Vormonats. Im Ruhrgebiet setzte ein leichter Kohleverkehr nach Vorbringen, Luxemburg und Frankreich ein. Der Personenverkehr war zu Beginn des Monats infolge des starken Ferienrückverkehrs in allen Bezirken recht lebhaft, flaute aber um die Mitte des Monats merklich ab. Die Betriebseinnahmen des Monats August zeigten folgendes Bild: Einnahmen 461.35 Millionen, davon 153.94 Millionen aus dem Personen- und Gepäckverkehr, 275.44 Millionen aus dem Güterverkehr und 31.97 Millionen aus sonstigen Einnahmen. Die Ausgaben beliefen sich für Betrieb und Unterhaltung auf 292.47 Millionen, für die Erneuerung von Anlagen auf 62.45 Millionen, für den Dienst der Reparationsschuldverschreibungen auf 54.98 Millionen, für feste Lasten auf 13.33 Millionen und für allgemeine Rückstellungen auf 38.12 Millionen. Für verbundene Anlagen und Anlagenzuwachs wurden 35.9 Millionen aufgewendet. Der Personalbestand im August um etwa 1500 auf 727 732 Köpfe.

Deutsch-österreichische Rechtsangleichung im Eisenbahnverkehr. In diesen Tagen fanden in Berlin eingehende Besprechungen zwischen Vertretern des deutschen Reichsverkehrsministeriums und des österreichischen Bundesministeriums für Handel und Verkehr über die Frage einer Angleichung der beiderseitigen neuen Eisenbahnverkehrsordnungen statt. Die Besprechungen führten zu einer weitgehenden Uebereinstimmung der Entwürfe in formeller und sachlicher Beziehung. Auch von den neuen internationalen Uebereinkommen entfernten sich die neuen Entwürfe nur in ganz wenigen Punkten. Die weitere Bearbeitung soll so gefördert werden, daß neue Verkehrsordnungen in beiden Staaten gleichzeitig mit den neuen internationalen Uebereinkommen in Kraft treten können.

Lettow-Vorbeck und Smuts.

Eine Begegnung?

Auf einem in London veranstalteten Jahresessen von Teilnehmern am ostafrikanischen Feldzug erinnert das Parlamentsmitglied Guesst, der während dieses Feldzuges im Stabe des Generals Smuts stand, in seiner Ansprache daran, daß 1922 der Ausschuss für das Jahresessen der Teilnehmer am ostafrikanischen Feldzug die Einladung des früheren tapferen Kämpfers, General von Lettow-Vorbeck, zu diesem Bankett zur Vermittlung der deutschen Vorkriegsstellung. Der Ausschuss wollte bei dieser Gelegenheit eine Begegnung zwischen Lettow-Vorbeck und Smuts herbeiführen. Guesst verlas weiter die Antwort Lettow-Vorbecks, in der es hieß:

„Es würde für mich eine große Ehre sein, die vorgeschlagene Einladung zu erhalten. Was ich besonders schätzen würde, wäre, die persönliche Bekanntschaft Smuts' zu machen, den ich im Felde als ritterlichen und geschickten Gegner achten gelernt habe.“

Die Ausführungen Guessts wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Lotales.

Gedenktafel für den 18. Oktober.

1603 * Prinz Eugen von Savoyen in Paris († 1796) — 1813 Völkerschlacht bei Leipzig: Rückzug Napoleons in die Elbe — 1891 * Kaiser Friedrich III. in Potsdam († 1888) — 1913 Eröffnung der Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig — 1911 Eröffnung der Universität Frankfurt a. M.

Die Arbeitslosenversicherung.

Mit dem 1. Oktober trat das neue Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Kraft, durch das die Erwerbslosenversicherung in eine Zwangsversicherung gleich der Invaliden- und Krankenversicherung umgewandelt wurde. Die bisherigen Bestimmungen über die Erwerbslosenversicherung und das Arbeitsnachweisgesetz verlieren durch das neue Gesetz ihre Gültigkeit, während der Kreis der Versicherungspflichtigen im Gegensatz zur Erwerbslosenversicherung ziemlich unverändert bleibt. Von besonderem Interesse hierbei ist die Bestimmung, daß nach dem neuen Gesetz auch die Hausangestellten uneingeschränkt versicherungspflichtig werden, daß also die bisherige Befreiung von der Beitragsleistung zur Erwerbslosenversicherung für diese erlischt und die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung vom 1. Oktober dieses Jahres ab gezahlt werden müssen. Nur allein das ländliche Gesinde, wenn es in die häusliche Gemeinschaft des Landwirts aufgenommen ist, und die Lehrlinge, die einen schriftlichen Lehrvertrag von mindestens zweijähriger Dauer besitzen, bilden zukünftig die einzige Ausnahme.

Mit dem Gesetz trat zu gleicher Zeit eine Erhöhung der Verdienstgrenze für Angestellte in der Krankenversicherung von 2700 Mark auf 3600 Mark jährlich in Kraft. Die hierdurch neu versicherungspflichtig werdenden Angestellten mußten bis zum 5. Oktober der Ortskrankenkasse neu gemeldet werden. Die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung werden wie bisher gleichzeitig mit den Beiträgen zur Krankenversicherung erhoben. Der Beitrag beträgt drei Prozent des Arbeitsverdienstes. Uebersteigt der Verdienst 70 Mark wöchentlich oder 300 Mark monatlich, so wird der übersteigende Verdienst nicht mit Beiträgen belastet.

*

Wettervoraussage für Dienstag. Bei ansteigender Temperatur wieder Beginn einer Schönwetterperiode, wenn gleich an manchen Stellen noch Niederschläge zu erwarten sind.

Bei eintretender Dunkelheit müssen die Treppenhäuser beleuchtet sein. Es kann nicht genug darauf hingewiesen werden, daß die Treppenhäuser bei eintretender Dunkelheit beleuchtet werden müssen. Nach ständiger Rechtsprechung ist dafür der Hauseigentümer verantwortlich. Die Verantwortung kann der Eigentümer nur auf einen Verwalter übertragen, der angehalten werden muß, das Treppenhäuser zeitig zu beleuchten. Aber neben den strafrechtlichen Folgen

erwachsen möglicherweise dem Besitzer aus eventuellen Unfällen erhebliche zivilrechtliche Verpflichtungen.

Landarbeiterwohnungen aus Mitteln produktiver Erwerbslosenfürsorge. Aus einer Zusammenstellung der mit Zilgungsbarlehen aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge geförderten Landarbeiterwohnungen in den preussischen Provinzen teilt der Amtliche Preussische Pressedienst folgendes mit: Es wurden insgesamt durch Maßnahmen in den Jahren 1923 bis zum 1. Juli 1927 8967 Werkwohnungen und 10 242 Eigenheime, zusammen 19 209 Landarbeiterwohnungen, gefördert. Vom Jahre 1921 bis zum 1. August 1923 waren durch Zuschüsse gefördert: 10 538 Werkwohnungen und 367 Eigenheime, zusammen 10 905 Landarbeiterwohnungen. Insgesamt wurden also 19 505 Werkwohnungen und 10 609 Eigenheime, zusammen 30 114 Landarbeiterwohnungen gefördert.

— Die Versorgungsgebühren für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebenen, die sonst am 29. eines jeden Monats durch die Postanstalten zur Auszahlung kommen, werden im Monat Oktober ausnahmsweise am 27. vorgenommen. Die Kriegsbeschädigten erhalten den nach Paragraph 87 A. B. G. zuständigen beweglichen Erwerbszuschlag in Höhe von 80 Prozent (statt bisher 72 Prozent) und die Kriegerhinterbliebenen den Zuschlag von 40 Prozent (statt bisher 22 Prozent). Die nach der 5. Novelle eigentlich zu zahlenden Versorgungsgebühren gelangen erst zur Anweisung nach Verabschiedung des Gesetzes.

Neue Rekorde im Feldbergrennen.

G. Kimpel auf Bugatti 5.01 Minuten und B. Dom auf Standard 5.23 Minuten. Sportlich wurden Leistungen geboten, die mit den vorgenannten Mängeln verflöhen konnten. Ganz hervorragend fuhr Ludwig Dom auf den beiden Standard-Maschinen, mit denen er die beiden schnellsten Zeiten aller Rad-Klassen herausfuhr, zwei erste Siege mit Beschlag belegte und hintereinander zweimal den Streckenrekord verbesserte, zuerst um fast eine halbe Minute und dann nochmals um weitere 1,9 Sekunden auf 5.23,3 Minuten.

Wohl war die Strecke diesmal wegen besseren Ausbaus um fast 200 Meter verkürzt, aber die Verbesserung der Zeit ist so evident, daß sie auch für die alle Strecke noch erheblich gewesen wäre. Ähnlich gestaltete G. Kimpel (Ludwigshafen) seine beiden Fahrten, die Rekorde bedeuten. Zuerst fuhr er seinen Mercedes-Kompressor in 5.21, Minuten auf den Sandplätzen, und dann ließ er den Zwei-Liter-Bugatti gar in 5.01 Minuten auf den Berg brummen. Ganz hervorragend fuhr noch die von A. Momberger (Frankfurt) und Frhrn. v. Trübschler (München) gesteuerten Bugatti-Wagen, die aber Heuser (Kleinschmalde) auf Sieg mit 5.10,3 Minuten noch knapp unterbot, während H. Torgis (Stuttgart) auf Alfa Romeo mit 5.15,3 Min. knapp dahinter blieb.

Die Freiwillige Sanitäts-Kolonie vom Rolen Kreuz, Frankfurt a. M., hatte im ganzen sieben Transporte von Schwerverletzten nach Frankfurt durchzuführen, darunter den Fahrer Karrer nebst Beifahrer und einen Passanten mit Knochenbrüchen, Fahrer Schöbächer mit Schädelbasisbruch. Weiter wurden 30 leichtere Fälle behandelt. Der Sanitätsdienst war ausgezeichnet.

Stadtoberordnetenversammlung am Dienstag, den 18. Oktober 1927, abends 8 Uhr, im Sitzungssaal des Rathhauses.

- Tagesordnung:**
1. Bewilligung eines Beitrages für die Hindenburgspende.
 2. Bildung eines Beitrages für die Beschwerdestelle des Wohlfahrtsamtes.
 3. Nachbewilligung von Mitteln für Herstellung des Stadtoberordnetenversammlungsraumes.
 4. Nachbewilligung von Mitteln auf den Etat des Schlachthofes.
 5. Nachbewilligung von Mitteln für die Umgehungsstraße.
 6. Genehmigung des Zusatzvertrages zum Darlehensvertrag für Notstandsarbeiten an der neuen Altkanalanlage und an dem Schwimmbad.
 7. Verlängerung der Gas- und Wasserleitung in der Friedbergerstraße.
 8. Anschaffung einer mechanischen Leiter für die Feuertreue im Stadtbezirk Alsdorf.
 9. Bewilligung der Mittel für Beschaffung von Orislofen und Verkehrsschildern.
 10. Gewährung von Winterbeihilfen an die Wohlfahrtsempfänger.

Singer-Nähmaschinen. Die bekannte Singer-Nähmaschinen-Werkstatt, deren Filiale in unserer Stadt bekannt ist, veranlaßt im Interesse der Hausfrauen und der heranwachsenden weiblichen Jugend am 20. Oktober im „Braunschweiger Hof“ in Bad Homburg, Lufsenstr. 72 einen unentgeltlichen Unterrichtskursus der Singer-Nähmaschinen. Es empfiehlt sich, diese Qualitätsmaschine in Tätigkeit zu sehen.

Harmonie-Orchester Bad Homburg. Diesen Namen führt nunmehr der frühere Musikverein „Frischhof“. Unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten H. Koop, wird das Orchester in Zukunft dem Publikum das Beste auf musikalischem Gebiete zum Vortrag bringen. Wir wünschen dem Tausling „Harmonie-Orchester“ viel Erfolg.

Saalburg. Auf Veranlassung des Ministers für Kunst und Wissenschaft ist für die Verwaltung des Saalburgmuseums als Verwaltungsssekretär Herr Sinrik Tiegen angestellt worden. Er übernimmt die Leitung an Stelle des verstorbenen Sekretärs Karl Stroth.

Arbeiter-Wohlfahrt. Wie schon berichtet, findet heute abend 8 Uhr im Gasthaus zur neuen Brücke ein Vortrag von Frh. Merzbach aus Frankfurt a. M. statt. Alle Gönner und Freunde unserer Bestrebungen sind nochmals herzlich eingeladen.

Homburger Männergesangsverein. Wie alljährlich veranstaltet der Homburger Männergesangsverein sein Herbstkonzert im Konzertsaal des Rathhauses und zwar am Samstag, den 12. November. Die Programmfolge werden wir zur gelegenen Zeit veröffentlichen. Wer

Herbstkonzert des Homburger Männergesangsvereins im vergangenen Jahre gehört hat, wird auch dieses Jahr auf seine Kosten kommen.

Valerländischer Frauenverein. Der Valerländische Frauenverein beabsichtigt, einen Säuglingskursus zu eröffnen. Um die gute Sache zu unterstützen, wird der Unterricht kostenlos erteilt. Die Anmeldungen erfolgen ab heute in der Bürgerschule 1, abends 7.30 Uhr. Der Vortrag behandelt die Ursachen der Säuglingssterblichkeit, über Ernährung, Hautpflege usw. Bei dieser Gelegenheit wird auch praktische Anleitung vorgeführt. Zum besseren Verständnis werden die Vorträge durch Vorführung von Lichtbildern ergänzt. Da es sich bei diesen Vorträgen um das Zukunftsproblem unserer heranwachsenden Generation handelt, wird ein zahlreicher Besuch bzw. Beteiligung am Kursus empfohlen.

Unfall. Gestern rannnen ein Motorradfahrer mit einem Auto am Schloßgarten zusammen, wobei der Motorradfahrer am linken Bein ganz erheblich verletzt und sein Rad vollständig zertrümmert wurde.

Die Homburger Schützengesellschaft. versammelte gestern auf den Schießständen in Dornholzhausen, um das Endschießen für dieses Jahr abzuhalten. Eine Anzahl wertvoller Preise sind gestiftet und soll eine künstlerisch gemalte Scheibe zu Ehren Hindenburgs ausgeschossen werden. Am Samstag, den 22. Oktober versammeln sich die Schützen im Kaiserhof zur Preisverteilung, verabschiedet durch ein gemütliches Beisammensein.

Dornholzhausen. Durch die Bürgermeisterei Dornholzhausen werden die Urstellen für die Herstellung eines Wasserleitungs-Rohrnetzes für die Gemeinde Dornholzhausen i. Ts., Oberlaunuskreis, vergeben. Die Ausschreibung erfolgt auf öffentlichem Wege einschl. der Verleihen. Zwecks Unterbringung der Angebote können die entsprechenden Formulare gegen Zahlung von RM. 4.— von Herrn Zivilingenieur G. Storaas-Frankfurt a. M., Schillerplatz 5—7 (Postfachkonto Nr. 52089 Frankfurt a. M.) bezogen werden. Die Projektzeichnungen liegen bei genannten Herren zur Einsichtnahme vor. Der Termin zur Abgabe der Angebote ist bis zum 24. Oktober festgesetzt und beim Bürgermeisteramt Dornholzhausen i. Ts. einzureichen. Die Eröffnung erfolgt am Schlußtage des festgesetzten Termins auch bei Erschienenen von Anbiellern. Die Angebote haben die Aufschrift „Wasserleitung Dornholzhausen“ zu tragen. Die Wahl der eingelaufenen Angebote bleibt frei. Die Zuschlagsfrist beträgt 14 Tage.

Bommersheim. Im hiesigen Ort ist unter dem Schweinebestand die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Betroffen sind bisher drei Gehfötte. Bei dem Rindviehbestand ist vorerst die Seuche noch nicht festgestellt.

Wahlen zur Angestelltenversicherung.

Am 20. November 1927 werden die Vertrauenswänner zur Angestelltenversicherung nach einer von der neuzeitlichen Entwicklung unberührt gebliebenen Wahlordnung neu gewählt. Die Wahlordnung ist bereits im Gange. Schon entsachen die Gegner des sozialen Fortschrittes gegen die freien Angestelltenverbände des Afa-Bundes eine heftige Polemik. Die im sogenannten Hauptauschuß für die Sozialversicherung der Angestellten vereinigten Gegner einer besseren Wirtschaftlichkeit und sozialen Vernunft in der Geschäftsführung der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte verachten es nicht, mit den plumpsten und größten Mitteln den Pressefeldzug zu führen, wohl deshalb, weil sachliche Einwände gegen die berechtigten Kritik an dem Angestelltenversicherungsgezet und den ausführenden Körperschaften nicht gefunden werden. Wieder wird das rote Tuch geschwenkt, mit dem sonst gewisse Tiere wild gemacht werden. Die Angestellten als vernünftige Menschen werden auf solch durchsichtige Machenschaften nicht hereinfallen.

Die Handlungsgehilfen und Büroangestellten wissen genau, um was es bei den Vertrauensmännerwahlen geht. Der Hauptauschuß will die Verhältnisse in der Angestelltenversicherung weiterhin unersüßlich und fördern. Die im Afa-Bund zusammengeschlossenen Verbände verlangen von der A. f. A. eine Finanzpolitik, die in erster Linie von sozialen Gesichtspunkten getragen ist. Es ist ein volkswirtschaftlicher Unfoll, aus den Beiträgen der Angestellten und Arbeitgeber ein Vermögen von über eine halbe Milliarde Reichsmark anzuhäufen, ohne aber ernstlich den Angestellten mit entsprechenden Leistungen zu dienen durch eine richtige Auffassung vom Sinne der Angestelltenversicherung. Die Reklamationen sind unzulänglich, die Ruhegelder sind dürftig und werden erst nach Vollendung des 65. Lebensjahres gewährt. Die Genehmigung der Heilverfahren zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit der Angestellten ist einer Willkürlichkeit sondergleichen unterworfen. Alljährlich erkranken viele Tausende von Angestellten an Folgeerscheinungen des zermürbenden Produktionsprozesses der Wirtschaft. Hier kann und muß die Angestelltenversicherung als Ergänzung der Krankenversicherung ein 100prozentiges soziales Werk vollbringen. Menschenökonomie ist jetzt die dringlichste Forderung im Interesse des deutschen Volkes und seiner Wirtschaft. Die A. f. A. lehnte im Jahre 1926 über 38 v. H. der durch ärztliche Zeugnisse beglaubigten Heilverfahrensanträge ab. Und viele der Heilverfahren „beglückten“ Angestellten beschwerten sich bitter über den Zustand und über die Behandlung in den Sanatorien. In vielen dieser „Heilfällen“ werden nicht die Patienten gesund, dafür aber der privatwirtschaftlich denkende Leiter. Den Vertrauensmännern des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes und des Gewerkschaftsbundes der Angestellten usw. vom Hauptauschuß, die in den letzten Jahren in der Angestelltenversicherung „gewirkt“ haben, sind die Beschwerden nicht unbekannt geblieben. Trotzdem erfolgte keine Besserung der Mißstände.

Was tut die A. f. A. zur Vorbeugung von sozialen Schäden der Angestellten? Unterläßt sie etwa wesentlich die Baulichkeit der Angestellten? Nein, für eine solche

soziale Schutzmaßnahme von eminenter Wichtigkeit für die Wirtschaft des Volkes hat die A. f. A. fast nichts übrig. Dafür gewährt sie beliebigen Privatfirmen Kredite. Gegen den Kreditkandal hat der Afa-Bund mit Erfolg gekämpft. Den gewinnstüchtigen Kreditvermittlern ist zunächst das Handwerk gelegt worden.

Wer also will, daß die Angestelltenversicherung den Aufgaben gerecht wird, die zu erfüllen, der mache sich die Forderungen des Afa-Bundes zu eigen, die ihr Programm bestimmen: Auf- und Ausbau!

△ Hanau. (Beim Spielen getötet.) Ein fünfjähriges Mädchen spielte in der Dechanegasse mit einem Ball, der unter ein Kollensfuhrwerk fiel. Als das Kind unter den Wagen kroch, um den Ball hervorzuholen, wurde dieser angefahren. Das Hinterrad ging der Kleinen über den Kopf, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

△ Steinbach. (Kruzifix- und Bildstöschänder.) Auf dem Heimweg vom Steinbacher Markt wurden in später Nachtstunde die beiden großen Kruziffe auf dem Wege von Steinbach nach Oberweier anscheinend von auswärtigen Marktbesuchern mit Gewalt umgeworfen und hierbei zerbrochen. Von denselben Tätern wurden aus mehreren der dort aufgestellten Bildstöde die Statuen herausgenommen, zertrümmert, beschmutzt und auf die umliegenden Acker geworfen.

△ Kassel. (Zuteilung von Vosholz in den hessischen Forsten.) Auf eine kleine Anfrage des hessischen Abgeordneten Kaiser hat das Ministerium für Landwirtschaft und Forsten über die Zuteilung von Vosholz folgende Antwort gegeben: „Durch eingehende Nachfragen ist festgestellt, in welchen Gemeinden Beschwerden über das Abwiesene Vosholz erhoben sind. Die Nachprüfung durch die Oberförstereien und die Landräte hat ergeben, daß die Beschwerden größtenteils unberechtigt waren; berechtigte Ansprüche sind behoben. Die Vosholzabgabe erfolgt unter genauer Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen. In diesen ist aber die Lieferung einer bestimmten Holzart oder Anweisung in besonders günstiger Lage nicht vorgegeben.“

△ Marburg. (Bahnuser-Regulierungen.) An der preussischen Seite des Bahnusers bei Friedberg und zwar an der Brücke über den Fluß, werden jetzt zur Erzielung einer besseren Vorflut, besonders bei Hochwasser, Erdbehebungen durch die preussische Wasserbaubehörde vorgenommen.

Für die Simultanschule.

Eine Rundgebung in Mainz.

In der Mainzer Stadthalle fand eine große Protestkundgebung mit der Tagesordnung „Reichsschulgesetz und Simultanschule“ statt, wobei Redner verschiedener Parteien zu Worte kamen. Zum Schluß wurde die Stellung zum Reichsschulgesetzentwurf in einer einstimmig angenommenen Entschließung festgelegt, die folgenden Wortlaut hat:

„Die am 15. Oktober in der Stadthalle zu Mainz in einer Massenversammlung vereinigten Bewohner von Mainz und Umgebung erheben einmütig Einspruch gegen den Reichsschulgesetzentwurf: 1. Der Entwurf ist verfassungswidrig, da er die Simultanschule nicht zur Regelschule macht, sondern zur Antragschule herabdrückt. 2. Der Entwurf gibt wichtige staatl. Hoheitsrechte preis. 3. Der Entwurf zerschlägt unter Erhöhung der Kosten wohlhabende Volksschulen und verwandelt sie in leistungsunfähige Zwergschulen. 4. Der Entwurf trägt Unfrieden, Streit und Haß in die Gemeinden und sogar in die Familien. 5. Der Entwurf bietet durch die fünfjährige Sperrfrist keinen wirksamen Schutz der seit Jahrzehnten bewährten Simultanschulen.“

Wir verlangen ein Reichsschulgesetz, das eine sinnmäßige Auslegung der Verfassung darstellt und das vor allem uns die seit über 50 Jahren in Hessen segensreich wirkende Simultanschule dauernd erhält.“

Aus aller Welt.

□ Der Vorstand des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen beim Reichspräsidenten. Der Reichspräsident empfing den Vorstand des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, bestehend aus Staatssekretär a. D. Dr. Verwilt, Staatsminister a. D. Dominikus und Geh. Legationsrat Dr. Frick zur Entgegennahme des Berichts über die anlässlich seines 80. Geburtstages unter dem Namen Hindenburgspiele veranstalteten Sportwettkämpfe. Die Hindenburgspiele haben sich einer außerordentlich regen Beteiligung aller Sportfreize im In- und Auslande zu erfreuen gehabt. An Ehrenpreisen sind verteilt worden: 29 900 Hindenburgbilder, davon im Ausland 358, und 51 000 Hindenburg-Urkunden, davon im Ausland 376. Anschließend an die Berichterstattung überreichten die Herren dem Reichspräsidenten nachträglich eine Glückwunschadresse zu seinem Geburtstag.

□ Jagdunfall. Im Jachover Forstgebiet bei Neustrelitz wurde die Arbeiterwitwe Sump beim Pflücken von Beeren von einem Förster, der in ihr das von ihm verfolgte Wild zu erkennen glaubte, durch einen Schuß tödlich verletzt.

□ Eisenbahnunglück — drei Tote. Bei der Einfahrt in den Bahnhof Braunshweig-Ost streifte ein Güterzug eine im Nachbargleis nicht profilfrei stehende Wagengruppe. Zuglokomotive und acht Wagen vom Güterzug entgleisten. Der Zugführer und zwei Zugschaffner, die sich im Pannwagen befanden, wurden getötet.

Radiochau.

Sendestelle Frankfurt a. M. (Welle 428,6).

Montag, den 17. Oktober: 15.30 Uhr: Die Stunde der Jugend: „Meer den Schiffsapostel ins Rosental von Rastnau.“ (Für Kinder vom 13. Jahre ab); 16.30 Uhr: Konzert des Hausorchesters: Die Oper der Woche; 17.45 Uhr: Die Lesestunde: Aus dem Roman „Auch Einer“ von H. Th. Richter; 18.30 Uhr: Uebertragung aus dem Mannheimer Besprechungsaum: „Kommende Baukunst“; 19 Uhr: Prof. Dr. Richter: Arnold Böcklin; 19.30 Uhr: Englische Literaturproben; 19.45 Uhr: Englischer Sprachunterricht; 20.15 Uhr: Zur Feier von Heinrich v. Kleists 150. Geburtstag: Robert Guisard. Ein Dramenfragment. Anschließend: Uebertragung von Kassel: Kleist-Gedächtnisstunde.

Dienstag, 18. Oktober: 15.30 Uhr: Die Stunde der Jugend: Von der Kreuzgitter und anderen Schlangen. — Für Kinder vom 11. Jahre ab. 16.30 Uhr: Konzert des Hausorchesters: Neue Tanzschlager. 17.45 Uhr: Die Lesestunde: Aus der Geschichte der Abderiten von H. Th. Richter; 18.30 Uhr: Funthochschule: Altdenteche Tafelmaleri. 19 Uhr: Funthochschule: Die Krankheit als Gegenstand dichterischer Darstellung. 19.30 Uhr: Rundfunk und Sienografie. 20 Uhr: Uebertragung aus Karlsruhe: Konzert des Berliner Staats- und Domchores. Anschließend: Moderne Klaviermusik. Europas. Darauf: Schallplattenkonzert, Violin-virtuosen.

Schlusssdienst.

Die Kaufaufsätze vor Gericht.

Hamburg, 17. Oktober. Nach einjähriger Prozeßdauer wurden hier neun Personen, die an der Herstellung und dem Vertrieb der bekannten sogenannten Kaufaufsätze Gens, Stuhlmann und Dr. Schroeder beteiligt sind, zu Geldstrafen von 150 bis 1200 M. verurteilt. Nach Anschauung des Gerichts ist das Publikum durch die Anpreisung der sogenannten Gesundheitsaufsätze irregeführt und belästigt worden, da die Präparate keineswegs geeignet seien, Krankheiten vorzubeugen oder Krankheiten zu heilen.

Freispruch im Sonderbündlerprozeß.

Münch, 17. Oktober. Im Prozeß gegen den verantwortlichen Schriftleiter des hiesigen „Stadtanzeigers“ Dr. Franz Rodens, der sich wegen der Beschuldigung zu verantworten hatte, dem Mitglied des Provinziallandtages Dr. Limbourg den Vorwurf des Sonderbündelers gemacht zu haben, wurde folgendes Urteil gefällt: Der Angeklagte wird freigesprochen. Die Kosten fallen dem Privatkläger zur Last. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß es dem Angeklagten gelungen sei, den Wahrheitsbeweis für die von ihm vorgebrachten Beschuldigungen zu führen.

Trotz des Verbotes.

Glücksb., 17. Oktober. Verbotswidrig benutzten auf der Reiche Ehrenberg-Fortsetzung drei Bergleute die Selbstförderung in einem Ausbruch. Der Korb stürzte aus 25 Meter Höhe auf die Schachtsohle. Die drei Knappen wurden erheblich verletzt.

Vertrauensmännerwahlen im österreichischen Heere.

Wien, 17. Oktober. Bei den Wahlen der Vertrauensmänner der Wehrmacht ging die bisherige Mehrheit der Sozialdemokraten verloren, da der so-

zialdemokratische Wehrverband von den 259 Mandaten nur 120 erhielt gegen 202 bei den vorjährigen Wahlen. Der der christlich-sozialen Partei nahestehende Wehrbund, der bisher 54 Mandate hatte, erhielt jetzt 122 Mandate, während auf die deutschnationale Soldatengewerkschaft 7 Mandate entfielen gegen 2 im Vorjahr. Dieser Ausfall der Wahlen wird mit den Juliereignissen in Zusammenhang gebracht.

Die Verhandlungen über das Saargebiet.

Paris, 17. Oktober. Wie in dem Rotenwechsel zu dem deutsch-französischen Handelsabkommen vorgesehen ist, sind Besprechungen über eine abschließende Regelung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und dem Saargebiet aufgenommen worden. Es handelt sich um einen Meinungsaustausch über die grundsätzlichen Gesichtspunkte für die vertragliche Regelung. Auf Grund dieser Besprechungen werden die beiderseitigen Delegationen ihre Vorbereitungen zu Ende führen und Anfang November in die Beratung der Einzelfragen eintreten.

Max Liebermann-Ausstellung in Paris.

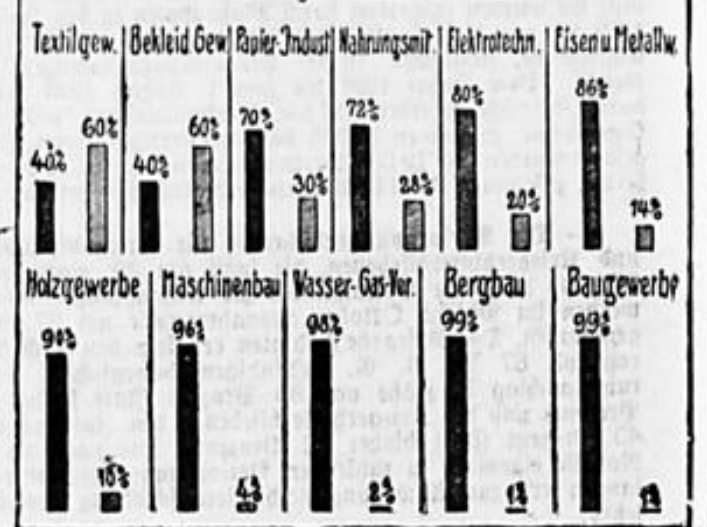
Paris, 17. Oktober. Wie der Temps berichtet, wird die geplante Ausstellung der Werke Professor Max Liebermanns in Paris, die anfänglich in einem öffentlichen Ausstellungsgebäude stattfinden sollte, nunmehr Tatsache werden. Sie soll nach dem Blatt in einer großen Privatgalerie erfolgen.

Sitzung der Reparationskommission.

Paris, 17. Oktober. Die Reparationskommission hat eine Sitzung abgehalten, in der sie den auf Grund des Dawesplanes eingesetzten Eisenbahnkommissar Leberre gehört hat. Sie hat außerdem verschiedene Arbeitsprogramme und Sachlieferungsverträge geprüft und verschiedene Fragen betreffend die Abfertigung und Erneuerung der Coupons der verpfändeten und nicht verpfändeten österreichischen und ungarischen Vorkriegswertpapiere geregelt.

Die Gliederung der Arbeitnehmer nach dem Geschlecht.

Der Prozentsatz der Arbeitnehmer nach dem Geschlecht beträgt bei den nachstehenden Erwerbszweigen: — Männer — Frauen



Handelstell.

Frankfurt a. M., 15. Oktober.

— Devisenmarkt. Der Kurs stellte sich auf 4,10 RM. je Dollar und 20,40 RM. je englisches Pfund. Die übrigen Devisen waren fast unverändert.

— Effektenmarkt. Die Tendenz war wiederum schwächer. Besonders bemerkenswert war die neue Einbuße der Farbenaktie auf 291,75 (— 2), die sich bisher im Gegensatz zur Gesamtrendenz ziemlich fest behauptete.

Geschäftsempfehlung.

Hiermit geben wir der geehrten Einwohnerschaft von Bad Homburg und Umgebung bekannt, daß der Musikverein „Frisch auf“ unter der Leitung des Dirigenten H. Koop von heute ab unter dem Namen

„Harmorie-Orchester“
F. d. Homburg

firmiert!

Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, auch fernerhin, wie bisher, die uns übertragenen Konzerte und Tanzmusiken bei gutbesetzten Orchestern auszuführen.

6385

Hochachtungsvoll

Harmorie-Orchester.

Dürkopp

Nähmaschinen

in reichhaltiger Auswahl unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen (F. u. R. Schwingelhoff neu, von 125 Mk. an, verjektiv von 155 Mk. an). — Alle Maschinen werden zu höchsten Preisen in Zahlung genommen.

6379

Th. Wächtershäuser
Homburg-Kirdorf.

NEU ERSCHIENEN

ELECTROLA

MUSIKPLATTEN

AUTORISIERT ELECTROLA VERKAUFSTELLE

Musikhaus Paul Grützner
Am Markt

Im Verlage von Rud. Bechtold & Co. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibwaren-Handlungen):

Raffaeller Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1928. Bearbeitet von W. Wittgen,
72 S. 40, geb.

Haupt-Inhalt:

Auf der Armenmühle oder die Spanier im Ländchen. Eine Erzählung von W. Wittgen. — Die Irmenauts. Eine Sage von Dr. Fritz Menck. — Hofrat Dr. Dietl Obstsortenkunde. Dietl, eine Person der Lahn. Von Robert Heck. — Mein Kriegshund. Eine Erinnerung von Bernhard Herrmann. — Unser Nachbar. Von Walter Sweter. — Das verschwundene Niederflischbach. Von H. Dietl. — Kettenbach. (Zu dem Titelbild). Aus der Jugendzeit. Vom Seminarlehrer W. Zimmermann, Hahnstätten. — Reichsherrnmal. usw.



Gaspreis für Raum-
heizung 15 Pfg. je

Moderne Wärme-Regler
machen die Gasheizung
billig und angenehm.

Rat-Angebot-Ausführung: Gaswerk

Unentgeltlicher Unterrichtskurs auf Singer-Nähmaschinen



Am 23. Oktober 1927 beginnen wir im Nebenzimmer des Hotels „Brannschweiger Hof“ in Bad Homburg, Luisenstraße 72 einen für unsere Kunden

unentgeltlichen Unterrichtskurs
auf der Singer-Nähmaschine

Anmeldungen erbiten wir gefl. bald an unsere unten angegebene Geschäftsstelle, woselbst auch jede weitere Auskunft bereitwilligst erteilt wird. (6384)

Singer-Nähmaschinen u. G.

Bad Homburg v. d. A.,

Luisenstraße 91/93.

Achtung!

Sie sparen Geld

und werden schnell und gut bedient, wenn Sie Ihre Schuhreparaturen zu uns bringen. Wir verwenden la Materialien und sehen besonders auf solide und saubere Ausführung. Beachten Sie unsere Preise, wir berechnen für Holz genagelt

la Kernlederohren
Herrensohlen 3,50 Mk. an, Damensohlen 2,50 Mk. an
Herrenablässe 1,50 Mk. an, Damenablässe 0,80 Mk. an
Gendhile oder agogepreß 50 Pfg. mehr

Alle Schuhreparaturen werden sachgemäß ausgeführt, auch solche von Luxus-schuhen.

Machen sich Sie einen Besuch, Sie sind sicher zufrieden.

Trunus Schuhinstandsetzungs-Anstalt
Kudenzstraße 5. (6364) Telefon 988

Teppiche, Läufer,

in dieser Qual. (Pers.-Musl.) billigst

ohne Anzahlung — 9 Monatsraten

Diskr. Abwicklung. Unverbindlicher Vertreterbesuch.

Anfrage u. Teppiche Nr. 39 an Annoncen-Exped.

J. Danneberg, Frankfurt a. M., Rossmarkt 7.

Vereine u. Gesellschaften

kommen heutzutage nicht mehr ohne Drucksachen aus. Angefangen mit Satzungen und Mitgliedskarten, werden Beitrittserklärungen, Beitragsquittungen in verschied. Form, Anteilscheine, Arbeitspläne, Jahresberichte als Drucksachen für den Verkehr mit den Mitgliedern

Briefbogen und Umschläge, Postkarten, Einladungen (Karten oder Briefe), Theaterzettel, Festordnungen und Festlieder usw. als Drucksachen für den Verkehr mit dem Publikum gebraucht. Schöne Drucksachen repräsentieren wirkungsvoll den Verein. Wir empfehlen Besichtigung unserer Druckmuster in der Geschäftsstelle der „Homburger Neuesten Nachrichten.“ Mit Kostenanschlägen und Mustern stehen wir gern zu Diensten.



Unser Sonnenschein

Roman von Erich Ebenstein



(14. Fortsetzung.)

„Gloria? Sagten Sie wirklich — Gloria?“ sagt Frau Sephine, die des alten Arztes Worten in atemloser Spannung gelauscht, heftig erregt.

„Ja, so heißt nämlich das Mädchen. Sie ist die Tochter eines kürzlich verstorbenen Gärtners und lebt bei einer alten Frau, die einst ebenfalls eine Gärtnerei besaß und Kathi Schönwieser heißt. Von dieser Frau erfuhr ich auch, daß Gloria in ihrer Umgebung schon seit jeher nur „Unser Sonnenschein“ genannt wurde — ein Beweis, wie richtig der Volksinstinkt das Besondere an einem Menschen erfährt! Denn dieses Mädchen hat nicht nur sonnige Augen, sondern wirkt tatsächlich wie Sonnenschein.“

Frau Sephine sagt nichts mehr. Aber sie ist sehr bleich. „Was ist Ihnen, liebe Freundin? Sie sind erregt? Warum? Ist meine Erzählung schuld daran?“

„Nein, nein —“ stammelt sie mit Anstrengung, „es war nur der Name — Gloria — Unser Sonnenschein —“

„Kennen Sie das junge Mädchen?“

„Nein. Aber diese Namen wurden mir bereits von anderen genannt. Einer meiner Bekannten liebt dieses Mädchen.“

Frau Sephine fährt sich über die Schläfen und versucht zu lächeln.

„Kümmern Sie sich nicht weiter um mich, Doktor, und seien Sie mir nicht böse, wenn ich Sie jetzt bitte, mich allein zu lassen. Was Sie mir da von den alten Ehrhards und ihrem theosophischen Glauben erzählen, hat mich sehr bewegt — ich muß wirklich Ruhe haben, um — mich wieder zurechtzufinden.“

Doktor Holzer empfiehlt sich sofort mit dem Bemerkten, morgen wiederzukommen.

Raum hat sich die Tür hinter ihm geschlossen, sinkt Frau Sephine mit einem tiefen Seufzer in die Kissen des Sofas zurück.

„Das war zu viel — zu viel!“ murmelt sie und starrt dann schweigend und unbeweglich zur Decke.

XX.

„Denken Sie sich, Frau Kathi, ich habe es erreicht: Der Park wird neu angelegt! All die düsteren Alleen, Trauerweiden und Zypressen kommen fort, auch der tote Weiher, der so unheimlich im Schatten liegt und wie ein gebrochener Auge zum Himmel aufblickt. An seine Stelle soll ein klarer, fröhlich plätschernder Springbrunnen kommen! Und statt der Bäume ein Meer von Blumen ringsum!“

Gloria sagt es strahlend, während sie Hut und Handschuhe ablegt. Sie ist eben von Ehrhards heimgekommen, wo sie wie gewöhnlich den Nachmittag verbracht hat.

Nun steht sie sich Frau Schönwieser gegenüber an den Tisch und fährt eifrig zu berichten fort:

„Ist es nicht erstaunlich, daß Herr Ehrhardt meinen Bitten so rasch nachgab? Ja, eigentlich brauchte ich gar nicht erst lange zu bitten. Wir plauderten ganz harmlos wie immer über allerlei, und es fügte sich förmlich von selbst, daß ich meine Ansichten über Tod und Trauer aussprechen konnte. Ich meinte, da die Seele eines Verstorbenen doch wahrscheinlich mit magischer Gewalt immer wieder dorthin gezogen würde, wo sie im Leben wandelte und sich geliebt und verstanden fühlte, sollte man ihr diese Stätten nicht verleiden durch Trauer und Verzweiflung, sondern ihr einen lichten Tempel der Liebe bauen, der so recht ihrem eigenen Wesen angepaßt sein müsse, damit sie gern darin weile und sich wohlfühle! Diesen Gedanken spann ich dann noch weiter aus.“

„Und was sagten die Herrschaften dazu?“

„Anfangs nichts. Sie blickten einander nur betrogen an und forderten mich dann auf, doch genau zu erklären, was geschehen sollte. Das tat ich. Und wieder blickten sie einander an und nickten, und der alte Herr murmelte: „Ja — sie hat recht! Sein Wesen war voll Licht, Klarheit und Frohsinn! Er liebte die Farben des Himmels und den Duft der Blumen — alles Düstere war ihm verhaßt.““

Sodann erzählte die alte Frau allerlei kleine Züge aus dem Leben ihres verstorbenen Sohnes und auch, wie es zu seinen Lebzeiten dahin gekommen. So kamen wir endlich dazu, daß alles wieder werden sollte wie damals. Und sie bat mich, ihnen dabei zu helfen. Ich soll nun alles anordnen im Haus und Garten. Herr Ehrhardt läßt morgen einen Gärtner kommen, mit dem ich mich besprechen soll, und ich bin so froh und glücklich darüber, Frau Kathi, daß ich es gar nicht sagen kann! Denn die beiden armen, alten Leute werden ja ausleben dabei. Schon jetzt sind sie ganz anders als früher, wie neubelebt und fröhlich! Und wenn ich zurückdenke, wie ich sie fand — erdrückt von Jammer und Leid —“

„Na, aber daß alles für dich selbst einen Haufen Arbeit und Sorge bedeutet, daran denkst du natürlich gar nicht, Sonnenschein! Denn, glaub' nur nicht, daß es ein Kinder spiel sein wird, und schließlich sind's doch fremde Leute, für die du da deine Zeit und Kräfte opfern willst, und wer weiß, ob sie dir's zuletzt auch danken!“

„Danach frag' ich doch nicht, Frau Kathi! Und fremd? Es sind arme, unglückliche Menschen, das genügt wohl, und Traurigkeit legt sich gleich Wollenschatten darüber. — Ich tu's ja auch für mich selbst!“ fährt sie nach einer Pause leise mit bedrückter Stimme fort. „Verstehen Sie denn nicht, Frau Kathi, daß ich gerade jetzt Arbeit — viel Arbeit brauche — um zu vergessen?“

„Freilich, freilich, du hast den Vater verloren —“

Frau Schönwieser seufzt und steht dann Gloria, die still mit gesenktem Kopf, vor sich hin starrt, verflochten stehend von der Seite an. Ob es nur der Verlust des Vaters ist, der dem armen Kind so nahe geht?

Gloria hat ihr damals, als sie zu ihr kam, nur erzählt, daß sie erst durch Frau Biegler erfahren habe, sie sei von Sausenwein nur aus Vornehmigkeit an Kindes Statt angenommen worden, weshalb sie auch keinen Anspruch auf sein Erbe habe. Und sie schämte sich nun vor allen, die sie

bisher gekannt, als elternloser Findling dazustehen, weshalb sie beschlossen habe, alle Verbindung mit der Welt abzubrechen. Und niemand dürfte erfahren, wo sie sei, das müsse Frau Kathi ihr versprechen.

Die alte Frau versprach es denn auch, obwohl sie es übertrieben fand und nicht recht begriff. Sie tröstete Gloria, so gut sie konnte, und gab ihr Arbeit, damit sie „auf andere Gedanken komme“.

„Denn ich weiß wohl, daß du viel mit dem guten Sausenwein verloren —“ ist, Kind, der dich ja doch wie ein wahrer Vater hielt und lieb hatte.“ lächelt sie.

Und da war es, wo Gloria sie mit einem herzzerreißenden Blick ansah und gequält herausschielte. „Ja, ich habe alles verloren, nicht nur den Vater, Frau Kathi, sondern auch ein ganzes Lebensglück, das strahlend vor mir lag — aber wenn Sie mich ein bißchen lieb haben, dann rühren Sie mit Ihrem Wort daran!“

Sie waren denn auch nie mehr auf diesen Punkt gekommen, und Frau Schönwieser hatte sich weiter keine Gedanken darüber gemacht, besonders weil Gloria sich äußerlich wenig merken ließ von ihrem Kummer und sich stets Mühe gab, heiter zu scheinen.

Heute zum erstenmal erkannte die alte Frau, daß unter der heiteren Außenseite eine Wunde blutete, die wohl tiefer ging, als sie gedacht.

„Armer Sonnenschein!“ denkt sie mitteilend. „Dahinter steckt gewiß eine unglückliche Liebe.“

Laut sagt sie: „Richtig, das hätte ich beinahe vergessen, Sonnenschein, daß heute schon zweimal ein junger Herr hier war, der nach dir fragte. Er mußte dringend mit dir sprechen, sagte er, und wann du wohl zu treffen wärest.“

„Sie haben es ihm doch hoffentlich nicht gesagt, Frau Kathi?“ unterbricht sie Gloria, die sich unruhig aufrichtete, hatte, erschrocken.

„Doch, ich mußte es ihm wohl sagen, denn er wußte ja ganz genau, daß du hier bei mir wohnst, so daß ich an nahm, er sei von der Polizei oder vom Gericht, und es handelte sich um Sausenweins Nachlaß.“

„Aber wie könnte das sein, da ich damit doch nichts zu tun habe und man auch dort meinen Aufenthalt nicht kennt.“

„Vielleicht hat es die Biegler doch irgendwo erfahren.“

„Unmöglich! Ich habe es doch nur der alten Marie geschrieben, damit sie sich nicht sorgt, meinerwegen, und das ist, es keinem Menschen mitzuteilen. Auch ihr teilte ich es nur mit, weil sie doch in der abgelegenen Försterei bei ihrer Schwester in Obersteiermark lebt und keinerlei Verbindungen hier mehr unterhält.“

„Dann begreife ich allerdings nicht —“

„Wie sah der Herr denn aus?“

„Sehr fein und hübsch: Schwarzes Haar, ein bartloses Gesicht mit ausdrucksvollen Zügen, groß, schlant, graue Augen mit schwarzen Wimpern, und am kleinen Finger trug er einen funkelnden Brillantring.“

Gloria war sehr blaß geworden.

Kein Zweifel — es ist Alfred Vott! Gerade er, den wiederzusehen sie in steter Angst schwebt. Denn so gutig Gloria ihr Schicksal auf sich genommen, so tapfer sie bereit war, um seine Willen zu entsagen, so sehr ergötzt sie vor einem Wiedersehen, bei dem sie gezwungen ist, ihm Augen in die Gründe ihres Handelns zu enthüllen. Ihn, den sie über alles liebt, dessen Bild Tag und Nacht ihre Seele erfüllt, noch einmal sehen zu müssen, nur um dann für immer zu scheiden — welche Qual!

Und wenn er ihre Gründe nicht einsehen will? Dann noch stark sein und kämpfen zu müssen für das, was doch ewig ihres Lebens Jammer bilden würde? Nein, so stark war sie nicht — allein mit sich fertig werden, konnte sie, aber nicht gegen ihn —

„Was sagte er denn?“ stammelt sie mühsam.

„Nichts, als daß er dich unter allen Umständen sprechen müsse und abends wiederkommen würde.“

Gloria erhebt abwehrend beide Hände.

„Nein, nein, ich will nicht — ich kann nicht, bitte, liebe Frau Kathi.“

In diesem Augenblick klingelt es draußen. Gloria fährt zusammen, als habe sie einen Schlag erhalten, und macht eine instinktive Bewegung zur Flucht. Da legt Frau Schönwieser die Hand auf ihren Arm und sagt ernst: „Es geht nicht, Kind, er muß uns ja reden gehört haben, und ich habe ihm gesagt, daß du abends bestimmt zu Hause bist. Wenn du dich aber fürchtest, allein mit ihm zu reden, so will ich ja bei dir bleiben.“

Das Wort „fürchten“ bringt Gloria zur Besinnung. Die sinnlose Angst vor sich selber, die sie einen Augenblick lang zu überwältigen drohte, weicht jäh der Erkenntnis, daß seltsames Ausweichen nur ein Hinausschieben bedeuten würde.

„Nein, ich fürchte mich nicht,“ sagt sie ruhig.

XXI.

Frau Schönwieser hat dem späten Besuch geöffnet und sich dann in die Küche zurückgezogen, nachdem Gloria ihn ihr kurz als „Doktor Vott“ vorgestellt.

Frau Kathi will nicht horchen.

Sie hat begriffen. Aus dem aufseuchenden Blick Votts und dem traurigen Glorias errät sie alles. Und was die beiden da drinnen nun auch einander zu sagen haben, für fremde Ohren ist es jedenfalls nicht bestimmt und — allzu frühlich wird es nicht sein —

In dem Zimmer, wo Frau Kathi alle Erinnerungen an bessere Zeiten zusammengetragen hat, stehen die beiden jungen Menschen einander gegenüber.

Votts Bild hängt immer noch leuchtend und trunken vor Gloria an Gloria.

„Endlich habe ich dich wieder! O Gloria — Gloria, wie konntest du mir das antun? Dich zu verbergen vor mir! Wußtest du denn nicht, daß ich nicht Rast noch Ruhe haben würde, ehe ich dich nicht wiedergefunden?“

Auch Gloria hat für den Augenblick alles andere vergessen über der Seligkeit des Wiedersehens. Lachend und weinend zugleich liegt sie an seiner Brust.

„Du — du! Hast du mich denn wirklich so lieb? Sehnest du dich nach mir? Hast du mich wirklich geliebt?“

„Und wie! An allen Enden und Ecken der Stadt stöberte ich nach dir! Keine Gärtnerei, wo ich nicht war, kein Gartenarbeiter, den ich nicht nach dir fragte. Denn ich bildete mir nun einmal ein, daß du irgendwie mit deinem Blumenreich verknüpft geblieben sein müßtest. Leider —“

„Aber wie hast du mich dann doch gefunden?“

„Die alte Marie, eure ehemalige Magd, schrieb es mir gestern. Sie hatte mir Nachricht versprochen, sobald sie nur erst selber wußte, wo du bist! Und nun lag ich dich nicht mehr, du süßer böser Sonnenschein! In vier Wochen mußte du meine Frau sein! Versprich es mir sogleich jetzt in der ersten Stunde des Wiedersehens, daß es so sein soll!“

Bestürzt lag Gloria ihn an, jäh aus dem Glückstaumel erwachend.

„Das kann ich nicht, Fred! Du weißt ja nicht —“

„Doch, ich weiß alles, was du nur sagen willst. Marie hat es mir bereits erzählt. Aber was hat das mit unserer Liebe zu schaffen?“

„Höre, Fred —“

„Nein, ich will nichts hören darüber! Als mit Marie sagte, daß du nicht Sausenweins Tochter, sondern ein Findling bist, wußte ich ja sogleich, warum du vor mir stehst, mein armes, törichtes Mädchen. Du dachtest, ich könnte mich daran stoßen.“

„Du verstellst nicht,“ unterbricht ihn Gloria leise, „aber die Deinen würden es sicher tun, und das darf nicht sein! Nicht um deinetwillen, aber auch nicht um meinetwillen, denn ich könnte es nie ertragen!“

„Narren,“ raunte er zärtlich, zog sie neben sich auf das hochbeinige Sofa und schlang den Arm um sie. „Weißt du denn noch immer nicht, daß ich dich mehr liebe als alles sonst auf Erden, und daß ich ohne dich einfach nicht leben kann? Was scheren mich die Welt, die Mutter, die Meinen? Daß sie doch denken, was sie wollen, und hören wie ich mit alles zurechtgelegt habe. Wir nehmer uns eine kleine Wohnung und leben darin ganz bescheiden nur uns selber.“

„Ich weiß, du bist nicht verwöhnt und liebst die Arbeit, also wird dir das bißchen Hausarbeit im eigenen Heim nicht allzu schwer werden, und wenn ich in meiner freien Zeit Stunden gebe, werden wir ganz gut auskommen mit dem, was ich verdiene. Außerdem hat man mir durch Freund Schöber eine Stelle als Bibliothekar an einer großen Privatbibliothek antragen lassen, wo ich mir die Arbeit ganz nach Belieben einteilen kann. Wenn ich die noch dazu nehme — und natürlich werde ich sie nehmen — dann können wir geradezu schwelgen. Was sagst du nun dazu, Sonnenschein?“

Gloria sieht ihn ernst an.

„Ich frage dich: Was sagt deine Mutter zu diesem Plan?“

Der Schatten einer Rote huscht über sein Gesicht, doch antwortet er ohne Zögern: „Ich sprach darüber nicht mit ihr. Wozu? Du und ich allein haben in dieser Sache zu entscheiden.“

„Weiß deine Mutter, daß — daß ich nicht Vaters selbstige Tochter bin?“

„Nein.“

„Aber sie weiß, daß du mich liebst und zur Frau nehmen willst?“

„Selbstverständlich!“

„Und sie hätte nichts dagegen?“

Vott macht eine ungeduldige Bewegung.

„Frage doch nicht so viel, mein Herz. Darauf kommt es ja doch gar nicht an. Mütter haben natürlich immer allerlei Bedenken und Einwände, besonders, wenn sie so ehrgeizige Träume in Bezug auf ihre Söhne haben, wie die meine. Später — der fertigen Tatsache gegenüber — und wenn sie dich erst näher kennt, wird sie sich wohl an anderer Meinung bekehren lassen.“

Gloria, die seinen Blick von ihm gelassen und die schluchzige Rote so gut bemerkt hat wie die nervöse Ungebuld in seiner Redeweise, als er von der Mutter sprach, nickt still vor sich hin, als sei alles genau so, wie sie erwartet.

Nach einer kurzen Pause nimmt sie Votts Hand zärtlich in die ihre und sagt, sie leise streichelnd:

„Du mußt nicht blind und ungerecht gegen deine Mutter sein, Liebster, denn sie meint es ja so gut mit dir und hat ganz recht, wenn sie eine andere Frau für dich wünscht! Wüßte sie erst alles, würde sie nie einwilligen, daß du die Stellung und Zukunft verdirbst durch solch eine Heirat.“

Vott schüttelt unwillig den Kopf, aber Gloria läßt sich nicht beirren:

„Denke nur an die Folgen: Deine Mutter würde mich niemals als Tochter bei sich aufnehmen, und selbstverständlich würde sich dann aber auch deiner Frau kein einziges Haus deines bisherigen Bekanntenkreises öffnen. Ich weiß, du würdest zu mir halten und lieber mit allen brechen, als ohne mich irgendwo hingehen. Aber ich? Glaubst du, ich würde es ertragen, einer Mutter den Sohn geraubt zu haben? Ertragen, ein Hindernis auf deinem Weg zu sein?“

Gloria steht auf. „Nein, Fred, ich wußte er vom ersten Augenblick an, daß es unmöglich ist, und darum floh ich vor dir. Ich wollte dir den harten Kampf ersparen, den ich selber auch zu kämpfen hatte, den Kampf zwischen Pflicht und Liebe!“

„Gloria!“ ruft Vott, erregt aufspringend, „das kann dein Ernst nicht sein! — Nein, nein, so kannst du es doch nicht gemeint haben! Das wäre ja Wahnsinn! Um solcher Hirngepinste willen —“

„Nicht Hirngepinste, Lieber, sondern eine traurige Wahrheit. Denke doch selber ruhig nach — die Gärtners- tochter hätte die Welt dir ja wohl noch verziehen, aber ein namenloses Findelkind, dessen Herkunft niemand kennt, dessen Eltern Liebe, Betrüger oder Gott weiß was sonst gewesen sein können — würden sie dir wahrscheinlich nie verzeihen! Mindestens würde sich eine Kette beständiger Konflikte ergeben, die für dich peinlich, für mich unerträglich demütigend wären!“

Er ballt die Hände, Verzweiflung malt sich in seinem Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Arnold Böcklin 100. Geburtstag.

Am 16. Oktober 1827 wurde Arnold Böcklin in Basel geboren. Der große deutsche Maler, der lange Zeit um Anerkennung ringen mußte, da die Phantastik seiner Vorwürfe und die unerhörte Glut seiner Farben von der



zeitgenössischen Historienmalerei grundsätzlich abwich, gehört heute zu dem eifernen Bestand klassischer Kunst. Sein populärstes Bild, die Toteninsel, gibt nur einen Teil seines Wesens wieder. Denn neben dem Dämonischen und Schrecklichen, das ja auch in dem bekannten Selbstbildnis mit dem geigenenden Tod hervortritt, findet sich viel schäumende Lebensbejahung in seinen Werken.

Der Kampf um die Liebe

Maudslott der Liebe. — Liebestränkchen. — Die Kriegs- bemalung der Weiblichkeit. — Der Vnjama geht spazieren. — Die verputzte Fassade und ihre Folgen.

Schadenfreude ist — die gemeinste Freude, das dürfte allgemein feststehen. Verzeihlich ist sie eigentlich nur, wenn der Schaden endlich einmal den Rechten trifft, mit andern Worten, wenn der selber hineinfällt, wer andern eine Grube gräbt. Inferiert da beispielsweise eine „gutgehende Schachtelreife“, Witwe ohne Anhang, ihren erstgemeinten Eizenswunsch und erhält dann glücklicherweise eine Woche später den Besuch eines pomadisierten „Kesselfabrikanten“, der ihr im Handumdrehen ihren ganzen Brillanzschmuck abnimmt, so ist gar nichts zum Lachen dabei. Judd ist einem trocknen um die Mundwinkel, so ist und bleibt das eben eine Gemeinheit. Besuch hingegen der „darauf reisende“ Lehrling Otto Scheffel mit seiner Braut, der er sich als „Kriminalkommissar Paul Heine mann“ vorgestellt hat, ein Theater und wird im Foyer von einem guten Bekannten mit dem Zuruf „Guten Abend, Herr Scheffel“ begrüßt, dann ist das in seinem Sinne gedacht zwar auch eine Gemeinheit, aber hier darf man



lachen. Otto Scheffel war noch verduhter als seine Braut, die ihn ganz aufgeregt zur Reife stellte: „Was? Herr Scheffel? Ich denke, du bist Kriminalkommissar Heine mann.“ Der Entlarvte suchte schweigend sein Heil in der Flucht, aber seine Braut hingte sich ihm an die Rockschöße, bis ein Schupmann in Sicht kam. Dem übergab sie die Bügel und alles weitere. Vor derartigen Enttäuschungen ist freilich kein heiteres Menschenkind sicher, und den Heiratsannoncen kann man doch nicht alle Schuld zuschieben, wiewohl sich allerdings hier schon mancherlei ereignet hat. Unglückliche Liebe hat es auch schon zur Zeit der Liebestränkchen gegeben, und selbst die moderne Pharmazie hat noch kein Kräutlein entbedt, das unbedingt sicheren Erfolg verspricht. Ein junges Mädchen in Nizza mußte neuerdings die Erfahrung machen, daß die Liebespulver, die sie in einer Wundelbatterie heimlich erstand und ihrem Angebetenen noch heimlicher ins Essen mischte, einen höchst unerwarteten Erfolg zeitigte, nämlich Magen schmerzen für ihren Freund, ein blaues Auge für sie selber und drei Monate Gefängnis für die sogenannten Drogen. Im allgemeinen verläßt sich die Damenwelt auch viel lieber auf den Kampf mit offenem Bistier, wobei man ihre Kriegsbemalung gebührend würdigen kann. Dieser Brauch hat sich bei uns schon so sehr eingebürgert, daß die Dame mit dem Lippenstift bereits zu den Alltagslichkeiten zählt. Sogar coram publico wird diese intime Boudoir-Angelegenheit produziert. In der Straßenbahn, im Kaffeehaus, im Restaurant — überall sieht man das Handspiegelchen, das grotesk verzogene Mäulchen und die rote Lippenpomade.

Kürzlich erst haben die Hotels über die roten Flecke in den Mundtüchern Klage führen müssen. Jetzt wies ein Amtsrichter eine Dame aus dem Zuhörerraum, die sich umständlich die Haare frisierte und die Lippen antuschte. Rein Verbrechen? Du lieber Himmel, nein, kein Verbrechen. Aber was würden die Damen dazu sagen, wenn es den Herren einfallen sollte, sich zwischen Suppe und

Fisch bei Tisch einzuseifen und zu rasieren? Es ist eben viel von dem alten guten Ton verloren gegangen. Auch in den Kreisen der sogenannten oberen Zehntausend. Ist es doch neulich dem Prinzen von Wales eingefallen, nachlässigerweise — während der Zug mit dem königlichen Schlafwagen auf einer Station hielt — im Vnjama über den Bahnsteig zu schlendern mitten durch die harrende Menschheit, die ob solcher königlichen Saloperie Mund und Augen aufriß. Die ersten, die dem Vorbild nachzu eifern bemüht sind, findet man im Flur der Damenwelt. Der Vnjama, das heißt der Schlafanzug, soll jetzt strahlenfähig werden. Das wäre, nachsichtsvoll ausgedrückt, immerhin eine Schlamperei, auch wenn sich die genialsten Kostümbildner der Welt der allertollbarsten Stoffe be



diem, um diese Ausgabe zu lösen. Sollte sich das Jahr hundert der berufstätigen Frau nicht endlich von der Diktatur der Mannquins und Grisseten freimachen können? Die Frau soll eine Portion Eitelkeit besitzen, denn dafür ist sie Frau, aber sie soll nicht denen nachsehen, die kein Anrecht darauf haben, als Vorbilder zu gelten. Und man soll die Sache nicht zu weit treiben. Hierher gehört auch die neuerdings sehr beliebt gewordene Sitte der Schönheitsoperationen. Ich warne Neugierige. Man kann nie wissen, was dabei rauskommt.

Manne, um diese Ausgabe zu lösen. Sollte sich das Jahr hundert der berufstätigen Frau nicht endlich von der Diktatur der Mannquins und Grisseten freimachen können? Die Frau soll eine Portion Eitelkeit besitzen, denn dafür ist sie Frau, aber sie soll nicht denen nachsehen, die kein Anrecht darauf haben, als Vorbilder zu gelten. Und man soll die Sache nicht zu weit treiben. Hierher gehört auch die neuerdings sehr beliebt gewordene Sitte der Schönheitsoperationen. Ich warne Neugierige. Man kann nie wissen, was dabei rauskommt.



Anrecht darauf haben, als Vorbilder zu gelten. Und man soll die Sache nicht zu weit treiben. Hierher gehört auch die neuerdings sehr beliebt gewordene Sitte der Schönheitsoperationen. Ich warne Neugierige. Man kann nie wissen, was dabei rauskommt.

Fanny Price, eine der beliebtesten Soubretten Newports, heiratete den millionenschweren Nidi Arenstein. Es war — wie es heißt — eine glückliche Ehe, bis Mister Arenstein bei einer Grobkant 5 Millionen Dollar verschwinden ließ und darauf ins Rittchen wanderte. Fanny blieb ihm trotzdem treu und ließ sich während der zweijährigen „Erholungsreise“ ihres Mannes ihm zuliebe die Nase verschönern. Als aber Mister Arenstein wieder heimkehrte und den renovierten Erker erblickte, war er so entsetzt, daß er unverzüglich die Scheidung einreichte; und Fanny hatte das Nachsehen. Sie ist — wie man an beiden Ufern der Pante zu sagen pflegt — „Reife“.

Δ Gelnhäusen. (Der Kartoffelkrebs im Kreise Gelnhäusen.) Der Kartoffelkrebs im Kreise Gelnhäusen hat sich weiter ausgebreitet. Nunmehr ist er in den Gemarkungen Gelnhäusen, Neuborf, Aussenau, Bad Orb, Wirtheim, Hailer, Altenbach, Langingen und Breitenborn festgestellt worden. Vor dem Bezug von Kartoffeln aus dem Kreise Gelnhäusen muß deshalb gewarnt werden.

Δ Niedermitteln, Kr. Gelnhäusen. (Aus dem Juge gestürzt.) Auf der hiesigen Staatsbahnhaltestelle ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein 21jähriges Mädchen aus Niedermitteln wollte aus dem Panau kommenden Personenzug aussteigen, öffnete zu früh die Türe und stürzte aus dem Zuge. Es schlug auf dem Bahnsteig auf, zog sich schwere Kopfverletzungen zu — man spricht von einem Schädelbruch und Gehirnerschütterung —, lag über drei Stunden bewußtlos und mußte in ein Panauer Krankenhaus verbracht werden.

Δ Offenbach. (Zusammenstoß zwischen Auto und Straßenbahn.) Hier stießen ein Lastauto und ein Straßenbahnwagen der Linie 16 zusammen. Das Lastauto, das nicht mehr rechtzeitig zum Stehen gebracht werden konnte, fuhr auf den Straßenbahnwagen auf und brückte das Vorderperron ein. Der Wagenführer und ein auf der Plattform stehender Passant erlitten geringfügige Verletzungen.

Δ Frankfurt a. M. (Selbstmord in einem Restaurant.) Die Gäste eines Restaurants auf der Zeil waren am Donnerstagmittag gegen 42 Uhr Zeugen eines aufregenden Vorfalles. Kam da ein Herr ins Lokal, setzte sich an einen Tisch, bestellte beim Kellner eine Flasche Wein, und als sich der Kellner eben fortbegeben hatte, um den Wein zu holen, kramte der Gast seine Brieftasche und seine Papiere aus der Rocktasche, legte sie vor sich auf den Tisch hin, wo er vorher schon einen Revolver niedergelegt hatte. Plötzlich ergriff er die Waffe und schob sich in den Mund. Nach wenigen Augenblicken war der Gast tot. Der Lebensmüde ist ein Rigarrenfabrikant aus Kellertbach. Was den Mann in den Tod trieb, ist unbekannt.

Δ Nied. (Die Eingemeindung.) Die Gemeindevertretung von Nied hat sich bekanntlich geweigert, den von Frankfurt vorgelegten Eingemeindungsvertrag zu unterzeichnen, da Frankfurt die Forderungen Nieds bezüglich seines Gasvertrags und der Friedhofsfraße nicht entsprechend berücksichtigt hat. Um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, beabsichtigt die Gemeinde Nied bei der Regierung in Wiesbaden vorstellig zu werden und diese um ihre Intervention zu ersuchen.

Δ Höchst a. M. (Ein schwerer Verkehrsunfall.) An der Straßenecke am Emmerich Kollstrasse — Gerodergstraße stieß der vollbesetzte Omnibus der Linie D gegen ein mit zwei Personen besetztes Personenauto. Der Omnibus erfasste das direkt ihm vor den Kopf gefahrene Auto und schleuderte es auf den Bürgersteig. Es wurde schwer beschädigt. Von den beiden Insassen wurde der Ingenieur Kraus aus Kellheim bei dem Anprall gegen die Steuerung geschleudert und erlitt innere Verletzungen. Der Fahrer Harns-Frankfurt erlitt eine leichtere Verletzung am Kopf durch Glassplitter. Bei dem Unfall wurde auch ein Fußgänger von dem Auto erfasst, zu Boden geworfen und verletzt.

Δ Cronberg. (Der Cronberger Zwischenfall.) Der britische Soldat, der am 9. Oktober d. Js. abends gegen acht Uhr in dem von Königstein nach Cronberg führenden Talweg dem etwa 40jährigen Feldhüter Georg Haas aus Cronberg den folgen schweren Stoß gegeben hat, ist festgestellt. Einer seiner Kameraden hat ihn und einen anderen als die bezeichnet, die einen Zusammenstoß mit dem Feldhüter Haas hatten. Hierauf vernommen, legten beide ein Geständnis ab und gaben die Tat zu. Die Leiche des Haas wurde am Freitag zu Grabe getragen. Regierungspräsident Ehrler hatte zu seiner Vertretung bei der Trauerfeierlichkeit den Oberregierungsrat Reuhaus von der Wiesbadener Regierung abgeordnet.

Δ Rastätten. (Der Rastätter Zwischenfall.) Bekanntlich wurden bei einer Schlägerei anfangs dieses Jahres umfangreiche Verhaftungen vorgenommen und verschiedene Personen unter Anklage des Landfriedensbruchs gestellt. Nunmehr ist das Verfahren auf Grund der Hindenburgamnestie eingestellt worden.

Δ Lahnsstein. (Das Ende der Vandalen- fälschungsangelegenheit.) Der umfangreiche Vandalen- fälschungen und Steinerbetrügereien überführte Tabakwarenhandler Otto Eichberg wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt und außerdem mit hohen Geldstrafen belegt. Wenn Eichberg sich bemüht, den Schaden, den die Gläubiger (Eichberg meldete nach seiner Verhaftung den Konkurs an) erleiden, wieder gutzumachen, kann ihm nach dreijähriger Bewährungsfrist die Gefängnisstrafe erlassen werden.

Aus aller Welt.

□ Bürgermeisterwahl in Dresden. Die Stadtverordneten in Dresden wählten Bürgermeister Dr. Böhre aus Pforzheim mit 38 gegen 7 Stimmen zum zweiten Bürgermeister von Dresden. Der Posten des zweiten Bürgermeisters war seit der Berufung von Dr. Ritz zum Reichsminister des Inneren unbelegt geblieben.

□ Ein Eisenbahnzug mit Steinen betworfen. Wie die Reichsbahndirektion Dresden mitteilt, wurde der Personenzug Nr. 4937 Neffen-Wilsdruff zwischen den Bahnhöfen Wilsdruff und Grumbach von etwa sechs Personen mit Steinen betworfen. Die Reichsbahndirektion setzte für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 300 RM. aus.

□ Der letzte Fürst von Neuchâtel gestorben. In Neuchâtel starb im alten Stadtschloß an den Folgen einer Lungenentzündung Fürst Heinrich der 24. von Neuchâtel. Infolge dieser Krankheit war er selbst nicht in der Lage, die Regierung auszuüben, die von der jüngeren Linie Neuchâtel geführt wurde. Der Verstorbene ist der letzte männliche Sproß der älteren Linie. Er ist der Bruder der Gemahlin des früheren Kaisers, Hermine von Neuchâtel.

□ Ein deutscher Matrose auf dem Atlantischen Ozean ertrunken. Den Blättern zufolge traf in London der Dampfer „Antinous“ der Mobil Oceanic Dampfschiffahrtsgesellschaft ein, der sieben Tage von Mobil Alabama entfernt im Atlantischen Ozean einen furchtbaren Sturm erlebte, bei dem drei Mitglieder der Mannschaft, darunter der 23jährige Bootsmann Otto Nebhan aus Berlin, über Bord gespült wurden und ertranken.

□ Aschenausbruch eines japanischen Vulkans. Der Vulkan Aftaama ist ausgebrochen. Unter donnerndem Brüllen stieg eine riesige Wolke dicken, schwarzen Rauchs aus dem Krater empor, die die ganze Umgegend im Umkreis von 70 Meilen mit weißer Asche überschüttete.

□ Der Kampf gegen die Falschmünzerei. Der Ausschuss zur Bekämpfung der Falschmünzerei in Genf, der sich aus Vertretern der Emissionsbanken, Vertretern der Strafverfolgungsbehörden und Juristen zusammensetzt, hat seine Arbeiten mit der Fertigstellung eines Entwurfs einer internationalen Vereinbarung abgeschlossen. Der Ausschuss hat an den Völkerratsrat, dem der Entwurf unterbreitet wird, das Ersuchen gerichtet, zwecks Annahme einer internationalen Konvention eine internationale Konferenz einzuberufen.

□ Eine neue Kanal durchschwimmung. Mit Joby Gill, die vormittags 9 Uhr 11 Minuten von Cap Grisnez abgefahren war, um den Kermelkanal zu durchqueren, ist um 12 Uhr 20 Minuten Mitternacht in der Schafspears-Bucht an Land gekommen. Als ihre Füße das Ufer berührten, sank sie vor Erschöpfung zusammen. Das Begleitboot brachte sie nach dem Hafen von Dover. Die Schwimmerin hatte für die Durchquerung des Kanals 15 Stunden und neun Minuten gebraucht.

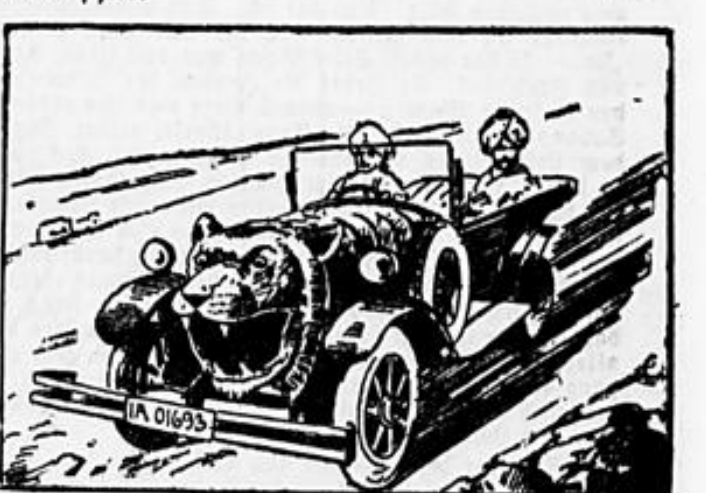
□ Neue Anarchistenrazzia in Nizza. Wie die Blätter aus Nizza berichten, sind in den Wohnungen von 21 Italienern, die zum Teil Mitarbeiter der italienischen Ausgabe der Zeitung „La France de Nice et du Sud-Est“ sein sollen, Durchsuchungen vorgenommen worden. Es sollen anarchistische Flugchriften und verschiedene andere Dokumente beschlagnahmt worden sein.

□ Der amerikanische Arbeiterverband für die Zulassung von Bier. Auf dem in Los Angeles abgehaltenen Kongress des amerikanischen Arbeiterverbandes wurde unter lebhaftem Beifall eine Entschließung angenommen, in der die Wiederzulassung eines „Gesundheitsbieres“ von 2,75 Prozent Alkoholgehalt gefordert wird.

□ Eine vulkanische Insel aufgetaucht. Der britische Konfö auf den Tonga-Inseln teilt durch Funkpruch mit, daß nach einem am 8. Oktober von dem englischen Schiff „Laburnum“ übermittelten Bericht die Falcon-Insel wieder aufgetaucht ist. Die Insel ist nach den angestellten Beobachtungen etwa 1 1/2 Kilometer lang und 1200 Meter breit; ihre Küste steigt allmählich zu einem in Tätigkeit befindlichen 305 Fuß hohen Vulkan an. Sie liegt ungefähr 45 Meilen nördlich von Nukualofa in der Tongatubugruppe.

Reflexexplosion.

Holzweiser (Kreis Grevenbroich), 14. Oktober. In der hiesigen Brauerei Baasen explodierte aus noch unbekannten Ursache ein 60 Zentner schwerer, erst kürzlich aufgestellter Kessel, durchschlug die schwere Eisendecke des Raumes und fiel neben der Fabrik auf einen Reisighaufen nieder. Fünf Arbeiter wurden durch Glassplitter und Flammen verletzt, zwei davon schwer.



Das Tiger-Auto des Maharadscha. Recht gefährlich sieht ein Kraftwagen aus, den sich ein indischer Maharadscha hat erbauen lassen. Das Vorderende des Wagens ist genau einem Tiger nachgebildet.

Winte und Ratschläge.

× Für Wienenzüchter. Wenn man Kunstwaben glebt, muß man die Gubform vorher genau durchsehen. Auch die kleinsten Risse von Wachs, die etwa bleiben geblieben sind, müssen mit heißer Sodalauge entfernt werden. Das zum Gleben verwendete Wachs darf nicht kochen, man muß es immer im leichten Fluch halten.

× Behandlung des Darmtarrachs. Ein Magen-Darm-Tarrach ist besonders bei Kindern oft leicht zu beseitigen, wenn man dafür sorgt, daß der schädliche Mageninhalt so schnell wie möglich beseitigt wird. Eine Magenaußspülung ist sehr zweckmäßig. Sollten dann noch Beschwerden bestehen, so ist man auf die Anwendung von Abführmitteln angewiesen.